

Der Murrthal-Bote.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Badnang.

Nr. 39.

Dienstag den 31. März 1885.

54. Jahrg.

Erste Ausgabe, Donnerstag und Samstag und kostet vierteljährlich mit Unterhaltungsblatt frei ins Haus geliefert: in der Stadt Badnang 1 Mt. 20 Pf. im Oberamtsbezirk Badnang 1 Mt. 45 Pf., im sonstigen inländischen Bezirke 1 Mt. 65 Pf. Die Einrückungsgebühren betragen die einseitige Zeile oder deren Raum für Anzeigen vom Oberamtsbezirk Badnang und den benachbarten Bezirken 7 Pf., für Anzeigen von entfernteren Bezirken und für Anfrage-Anzeigen 10 Pf.

Königliche Bekanntmachungen.

R. Amtsgericht Badnang.

Bekanntmachungen über Einträge im Handelsregister.

I. Register für Einzelfirmen.

Gerichtsstelle, welche die Bekanntmachung erläßt, Oberamtsbezirk, für welchen das Handelsregister geführt wird.	Tag der Eintragung.	Wortlaut der Firma; Ort der Haupt- und der Zweigniederlassungen.	Inhaber der Firma.	Prokuristen; Bemerkungen.
R. Amtsgericht Badnang.	24. März 1885.	F. Wüst, Witwe, gemischtes Waren-Geschäft in Spiegelberg.	Eparotte geb. Picot, Witwe des Friedrich Wüst, gew. Kaufmanns in Spiegelberg.	Die Firma ist auf eine offene Handelsgesellschaft übergegangen. S. Gesetzl. F. Reg. I. 40. 3. B. Oberamtsrichter Grathwohl.

II. Register für Gesellschaftsfirmen und für Firmen juristischer Personen.

Gerichtsstelle, welche die Bekanntmachung erläßt, Oberamtsbezirk, für welchen das Handelsregister geführt wird.	Tag der Eintragung.	Wortlaut der Firma; Sitz der Gesellschaft oder der juristischen Person; Ort ihrer Zweigniederlassung.	Rechtsverhältnisse der Gesellschaft oder der juristischen Person.	Prokuristen; Liquidatoren; Bemerkungen.
R. Amtsgericht Badnang.	24. März 1885.	F. Wüst, Witwe, gemischtes Waren-Geschäft in Spiegelberg.	Offene Gesellschaft, bestehend seit 1. April 1884. Gesellschaftsmitglieder, von denen jedes selbstständig zur Vertretung der Firma berechtigt ist, sind: 1) Marie Wüst, 2) Emma Wüst, beide lebig und volljährig in Spiegelberg.	3. B. Oberamtsrichter Grathwohl.

Bekanntmachung an die Mannschaften des Beurlaubtenstandes.

Die Frühjahrskontrollverksammlungen werden im Bezirk der 1. Compagnie (Badnang), 2. Bataillons (Hall), 4. Württ. Landwehr-Regiments Nr. 122 in nachstehender Weise abgehalten:

- Am Montag den 13. April 1885, vormittags 9 Uhr, vor dem Rathhaus in Sulzbach für die Mannschaften von Sulzbach, Fornsbad, Grab, Großerlach, Jut, Murrhardt, Neufürtenbütte und Spiegelberg.
 - Am Montag den 13. April 1885, nachmittags 2 Uhr, auf dem Freihof in Badnang für die Mannschaften von Badnang, Großspach, Kietenau und Strümpfelbach.
 - Am Dienstag den 14. April 1885, vormittags 9 Uhr, auf dem Freihof in Badnang für die Mannschaften von Allmersbach, Altbütte, Bruch, Cottenweiler, Ebersberg, Heintzen, Heutenbach, Lippoldsweiler, Maubach, Oberbrüden, Oberweißach, Oppenweiler, Reichenberg, Seckelberg, Steinbach, Unterbrüden, Unterweißach und Waldrems.
- Sämtliche Reservisten und Landwehrleute, sowie diejenigen Mannschaften, welche zur Disposition der Ersatz-Verbörden entlassen, oder zur Disposition der Truppteile beurlaubt sind (Zabresklassen 1872 bis 1884, ausgenommen die Leute, welche zwischen 1. April und 30. September 1873 eingetreten sind und erst bei der diesjährigen Herbstkontrollverammlung aus der Landwehr entlassen werden) erhalten hierdurch den Befehl, sich pünktlich zur befohlenen Stunde einzufinden. Die Mannschaften haben ihre Militärpapiere d. h. Ausweise, Militärbüchse, Führungsbüchse u. mit zur Stelle zu bringen; auch haben diejenigen Mannschaften, welche sich im Besitze von Orden und Ehrenzeichen befinden, dieselben anzulegen. Zuwiderhandelnde werden nach den militärischen Gesetzen bestraft. Im Hinblick auf den Zweck der Kontrollverksammlungen werden Dispensationsgesuche nur in den dringenden Fällen genehmigt werden. Die Orts- und Polizeibehörden werden ersucht, vorstehende Bekanntmachung in geeigneter Weise weiter veröffentlicht zu wolle. Die Orts- und Polizeibehörden werden ersucht, vorstehende Bekanntmachung in geeigneter Weise weiter veröffentlicht zu wolle. Königl. Landwehr-Bezirks-Kommando Hall. Gomburg bei Hall den 28. März 1885.

Die Schultheißenämter

werden angewiesen, die Sporelverzeichnis bezw. Fehlertunden pro ultimo März binnen 4 Tagen einzufenden. R. Oberamt. Mü n st. Den 30. März 1885.

Unter der Schafherde des Johann Kübler in Reichenbach, Gemeinde Reichenberg, ist die Räube ausgebrochen. R. Oberamt. Mü n st. Den 30. März 1885.

Reis-Verkauf.

Am Samstag den 4. April, nachmittags 1 Uhr, werden aus dem Staatswald Sommerrain, Dachsbad, Schloßwald: 51 Lose ungebundenes Reis meist Nadelreis verkauft. Zusammenkunft in Däfern (Krone).

Badnang. Die Hundebesitzer

werden noch besonders auf die Bekanntmachung des R. Oberamts und R. Kammeramts vom 27. d. M., Murrthalbote Nr. 37, betreffend die Besteuerung der Hunde am 1. April d. J., hingewiesen, auch haben die Anwaltsämter zur Kenntnis der Parzellenbesitzer zu bringen. Den 29. März 1885. Stadtschultheißenamt. G o d.

Badnang. Bekanntmachung.

Unter Hinweisung auf den oberamtl. Erlaß vom 24. d. M., Murrthalbote Nr. 37, betr. den Vollzug des Rindviehschutzes vom 23. Juni 1880 und der hierzu erlassenen Ausführungsbestimmungen werden die Pferde- und Rindviehschutze darauf aufmerksam gemacht, daß die angeordnete Viehkaufnahme am 31. März d. J. durch die Stadtsege vorgenommen, zugleich aber auch der festgesetzte Beitrag für jedes Pferd 40 Pf., von jedem Stück Rindvieh 10 Pf. eingezogen werden. Bezüglich der Anzeigepflicht, der Seuchen auf welche sich solche erstreckt, der Bestimmungen wann Anspruch auf Entschädigung wegfällt, sowie der Strafschüssen, wird auf die frühere Publikation des oben erwähnten Reichsgesetzes hingewiesen. Den 30. März 1885. Stadtschultheißenamt. G o d.

Abonnements-Einladung.

Die „Deutsche Reichspost“

erscheint täglich (Sonntags ausgenommen) in Stuttgart und kostet in Stuttgart durch die bekannten Agenten bezogen, nur 60 Pf. monatlich, auswärts mit dem Postzuschlag vierteljährlich nur 2 Mt. 65 Pf. Sie ist also eines der billigsten Blätter.

Ihr Inhalt ist reichhaltig und interessant. Als völlig unabhängiges Blatt kämpft die „Deutsche Reichspost“ für die Wohlfahrt des deutschen Volkes, sie bekämpft deswegen den Schwindel im politischen wie im geschäftlichen Leben und die falschen Freiheiten, welche von gewissen Seiten gegen das Volkwohl mißbraucht werden. Sie tritt dagegen mannhaft ein für die Erhaltung der irdischen wie der sittlichen und geistigen Güter unseres Volkes.

Mit Leitartikeln, täglichen Rundschau, Berichten aus Reichs- und Landtag, Erzählungen, Familiennachrichten u. s. w. bietet die „Deutsche Reichspost“ alles, was man von einem Blatt ihres Umfanges irgendwie verlangen kann.

Bermöge ihrer gleichmäßigen und dichten Verbreitung unter dem Adel, der Geistlichkeit und dem soliden Bürgerstande in ganz Süddeutschland empfiehlt sich die „Deutsche Reichspost“ auch vorzüglich zu Inserationen aller Art (unsitliche und Schwindelannoncen ausgenommen).

Probekblätter werden auf Wunsch kostenfrei übersandt. Zu zahlreichem Abonnement auf die „Deutsche Reichspost“ ladet daher höflichst ein Stuttgart im März 1885. Die Expedition der „Deutschen Reichspost“.

Bestellungen auf Bücher, Zeitschriften

und in Lieferungen erscheinende Werke aus der Buchhandlung von Ferdinand Staib in Hall werden von mir stets entgegengenommen, überhaupt jeder literarische Bedarf pünktlich und ohne Aufschlag zum Ladenpreise besorgt. Hochachtungsvoll

Fr. Stroh, Verleger des Murrthalboten.

Für Murrhardt übernimmt jeden Auftrag zu schnellster Beforgung Buchbinder Rothmann.

Briefumschläge

in verschiedenem Format, aus Hanfstoff, liefert jedoch nur mit Firmadruck, und nur guter Qualität zu äußerst billigen Preisen von 500 Stück an die Druckerei des Murrthalboten.

Ein Schatten.

Novelle von Ludwig Sabitz.

(Fortsetzung)

„Die Kette ist mir obnehin merkwürdig trocken,“ fuhr der alte Herr in bester Laune fort und nahm sogleich an seinem gewohnten fische Platz: „Sie sind aber wirklich ein prächtiger Wirt, lieber Kreuzschmidt, Sie sorgen redlich für Ihre Stammgäste. Aber müssen Sie nicht selbst betonen, daß es unmerklich ist? — Gestern sagte ich, den fremden Herrn rührt der Schlag und heute ist er wirklich schon tot. Kreuzschmidt, Sie erinnern sich doch meiner Worte noch ganz genau?“ er sagte den Wirt beim Arm und trotzdem er schon mehrmals unterwegs die Frage an diesen gestellt und eine befriedigende Antwort erhalten, blickte er wieder voll unruhiger Erwartung in das Gesicht des ihm gegenüber Sitzenden.

„Gefrig beständig der Bärenwirt von neuem die Wahrheit dieser Behauptung und ihm die Rechte hinreichend, setzte er energisch hinzu: „Da haben Sie meine Hand darauf, daß ich aller Welt sagen will, wie wunderbar Sie getroffen. Ich hab' schon immer vor Ihnen Kelpst gehabt, Herr Kreis-Physikus, das wissen Sie, aber jetzt halte ich Sie für den geschicktesten Arzt im ganzen Königreich.“

„Zu viel der Ehre!“ schmunzelte der Kreis-Physikus und schlürfte mit gleichem Behagen das Glas Wein wie die Schmeichelei des Wirtes hinunter. „Ja, lieber Freund, Neustadt wird schon einmal wissen, was es an mir gehabt hat, lieber ist es dann zu spät. Aber nun wollen wir uns zu dem Fremden begeben, vielleicht ist noch Hilfe möglich“, und er machte Miene, sich zu erheben.

„Da geben Sie sich weiter keine Mühe, der ist richtig tot. Die Lene hat ihm schon Siegelack auf die Brust getropft und er hat kein Lebenszeichen von sich gegeben.“

„Dann ist's vorbei mit ihm“, erklärte der Doktor und machte ein verwundertes Gesicht. „Wie ist denn ihre Wirtschafterin darauf gekommen?“

„Sie wollte nicht glauben, daß der Reisende tot sei. Ich sagte ihr, daß Sie schon gestern davon gesprochen, den Fremden werde der Schlag rühren und nun ist's wirklich schon eingetroffen und sie macht mit Siegelack versuchen und wenn er sich dann noch nicht rührt, so habe der Herr Kreis-Physikus Recht behalten und ganz Neustadt müsse endlich einsehen, was es an unserem lieben Doktor für einen außerordentlichen Arzt habe, der sich mit den Geschicktesten in der Residenz messen könne, geschweige mit solchen grünen Menschen die noch nicht hinter den Ohren trocken.“

an, er hatte nur ein Glas trinken wollen, jetzt griff er von neuem zur Flasche, schenkte zwei Gläser voll und in der glücklichsten Stimmung sprang er auf, schlug den Wirt auf die Schulter und sagte gerührt:

„Kreuzschmidt, Sie sind ein guter Kerl, fast so gut wie ihr Wein und das will viel sagen. Stößen wir mit einander an auf das Wohl des „Weißen Bären“, möge sein Keller immer solch edles Maß beherbergen, wie er in unserem Glase funkt!“ und von diesem erhebenden Gedanken fortgerissen, leerte er sein Glas auf einen Zug.

Kreuzschmidt beobachtete aufmerksam das Benehmen des alten Arztes; er lächelte still vor sich hin, als sich derselbe noch einmal eingekantet hatte, denn er kannte schon seine Schwäche. Nach dem zweiten Glase war es stets mit aller Selbstbeherrschung des Kreis-Physikus vorbei, dann vergaß er alles und ruhete nicht eher, als bis er mindestens ein paar Flaschen geleert hatte.

Auch heute pflanzte er sich sogleich weit behaglicher hinter seinen Tisch; nicht nur der Wirt im „Weißen Bären“, alle Kranken der Welt waren vergessen; er leerte jetzt Glas auf Glas und der kluge Wirt hatte schon eine zweite Flasche bereit, damit der alte Herr, der einmal im Zuge war, ruhig weiter gehen konnte.

Kreuzschmidt mußte freilich seinem Gaste Bescheid thun, aber er beachtete dabei eine Mäßigkeit, die ihm sonst nicht eigen war und nippte kaum von seinem Glase, während der Kreis-Physikus der Flasche desto herzhafter zusprach; er fand den alten Portwein wahrhaft bewundernswürdig.

Die kalten Augen des Bärenwirts ruhten mit großer Aufmerksamkeit auf dem Kreisphysikus, er schien berechnen zu wollen, in welches Stadium die Trunkenheit desselben allmählich rückte und nachdem sie für ihn vielleicht den rechten Höhepunkt erreicht, sagte er plötzlich:

„Nun, werter Herr Kreisphysikus, möchten wir doch wohl zu dem Fremden gehen?“

„Wo?“ lachte der Doktor, der allmählich den Zweck seines Kommens vergessen hatte. „Es sitzt sich gemächlich hier in diesem famosen Bärenwinkel und solchen Portwein haben sie mir noch nicht vorgelesen. Kreuzschmidt, wissen Sie, Sie sind ein Ungeheuer, Sie hätten mir schon längst von diesem Labetrunk bringen sollen.“

„Kommen Sie nur! Wir brauchen uns ja nicht lange aufzuhalten und gehen dann wieder hierher zurück. Sie dürfen dem Fremden ja nur auf die Brust klopfen und ein Mann mit Ihrem Scharfblick weiß sofort, daß er tot ist und kann danach das Attest ausstellen!“

Der alte Herr roste mühsam seine verworrenen Gedanken zusammen. „Ach richtig, der Fremde, — dem ich prophezeit, daß er am Schlag sterben würde. — Sie haben Recht, Kreuzschmidt — ich brauche ihn gar nicht anzusehen, er kann an gar nichts anderem gestor-

ben sein, — das ist so sicher, wie, daß Ihr Keller ganz köstliche Sorten enthält.“

„Sie werden sich aber doch wohl mit hinauf bemühen müssen.“

„Freilich werd ich das“, stammelte der Doktor und erhob sich. Noch ehe er das Haltlose seiner Stellung recht empfinden konnte, hatte ihm der Bärenwirt seine breite Schulter als Stütze geliehen, ja, der Kreisphysikus ging noch weiter, er schob seinen Arm in den des anderen und mit der ganzen Schlaubeit eines Betrunknen lachte er: „Sie sind von heute ab mein Freund“, er hatte so am besten seine Vertraulichkeit bemerkt, die allein aus dem dunkeln Bewußtsein seiner hilflosen Lage entsprang.

Langsam schwanke er jetzt am Arme seines neuen Freundes aus dem Zimmer und mühselig ging es die Treppe hinauf.

Ohne den kräftigen Beistand des Bärenwirts würde der alte Herr wohl schwerlich sein Ziel erreicht haben. Endlich waren sie oben angelangt und dort auf dem Bette lag noch der Fremde; das verglaste Auge, das nachschlechte Gesicht, die Erstarrung, die über den ganzen Körper ausgebreitet, bekundete, daß sein Leben schon entflohen war.

Bei dem Anblick des Leichnams war es doch, als begannen die Geister des Weines von dem Kreisphysikus etwas zu weichen. Sein Schritt gewann eine größere Sicherheit, er machte sich von dem Arme des Bärenwirts los und konnte sogar allein an das Totenbett herantreten. Selbst die Augen, die vorher in seliger Trunkenheit ins Blaue gestarrt, richteten sich fester auf irgend einen Gegenstand. Er betrachtete den Gestorbenen von allen Seiten, klopfte ihm auf die Brust, bemerkte die Siegelackspuren und suchte den steifen Arm hin und her zu lenken.

„Da kommt allerdings jede menschliche Hilfe zu spät“, sagte er sodann und ließ den Arm des Toten sinken. „Kommen Sie, Kreuzschmidt, mein Geschäft ist beendet. Ich werde unten den Totenschein ausstellen.“

Kreuzschmidt geleitete den Physikus in die Gaststube zurück und hier wurden die verschiedenen Schriftstücke angefertigt, nachdem von dem Polizei-Amt das vorchriftsmäßige Formular besorgt worden war. Die Polizei nahm auch einstweilen die Papiere, die sich bei dem Reisenden vorfanden, in Beschlag und übernahm auch die telegraphische Benachrichtigung der Familienmitglieder. (Fortsetzung folgt.)

* In französischen Kriegsberichten aus China findet sich häufig der Ausdruck „thalweg“, ein rein deutsches Wort, das die französische Militärsprache aufgenommen hat. Der deutsche Ausdruck für „thalweg“ heißt in der deutschen Militärsprache „Defilee“. Wenn wir den Franzosen das „Defilee“ zurückgäben, würden sie uns gewiß unsern „thalweg“ lassen und jedenfalls wäre dieser Austausch ein ganz natürlicher.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement auf den „Murrthalboten“. Wir laden zu recht zahlreicher Benützung desselben ergebenst ein und bitten namentlich die auswärtigen geehrten Leser, ihre Bestellungen rechtzeitig bei den R. Postämtern und Postboten zu machen, damit keine Verzögerung in der Expedition eintritt.

Die Redaktion.

Spiegelberg.
Aufforderung an Erbschaftsgläubiger.
In der Nachlasssache der
† Ludwig Kircher, Korsettwebers Ehefrau in Spiegelberg, Luise Friederike geb. Angerbauer, werden die Erbschaftsgläubiger zur Anmeldung ihrer Forderungen bei der Teilungsbehörde
binnen der Frist von 2 Wochen mit dem Bemerkten aufgefordert, daß im Verfallensfall auf ihre Befriedigung oder Sicherstellung keine Rücksicht genommen werden könnte und ihnen nach Übernahme der Teilung lediglich noch das gesetzliche Absonderungsrecht (Art. 40 des Pfandgesetzes) vorbehalten bleiben würde.
Murrhardt den 27. März 1885.
R. Amtsnotariat.
Schweizer.

Grab.
Aufforderung an Erbschaftsgläubiger.
Die gestorbene, hier wohnhaft gewesene Witwe des Simon Sosafer, gewes. Müllers in Steinbach bei Gall, Rosine geb. Weller, hat nach ihrem Verlassenschaftsinventar dd. 18. d. M. eine reiner Verlassenschaft von nur 300 M. 49 Pf., dabei sind jedoch die im Ganzenverfahren gegen die Erblasserin vor dem R. Amtsgerichte Hall im Jahr 1869 unbefriedigt gebliebenen Gläubiger derselben mit ihren Forderungen von 14,294 fl. 24 kr. gänzlich außer Berechnung geblieben.
Die Erbschaft wurde von den Erben teils ausgeschlagen, teils nur mit der Rechtsmöglichkeit des Inventars angetreten und es werden nun die Erbschaftsgläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche bei der Teilungsbehörde innerhalb der Frist von **zwei Wochen** unter der Androhung aufgefordert, daß diejenigen, welche die Anmeldung versäumen, bei der in dem Auseinandersehungsverfahrens sich vorziehenden Befriedigung der bekannten Gläubiger nicht berücksichtigt werden und ihnen nach Durchführung des Verfahrens lediglich noch das gesetzliche Absonderungsrecht (Art. 40 des Pfandgesetzes) vorbehalten bleiben würde.
Hiebei wird noch insbesondere bemerkt, daß diejenigen früheren Gläubiger der Erblasserin, welche die Forderungsanmeldung versäumen, bei der Teilung der Masse unberücksichtigt bleiben.
Den 28. März 1885.
Namens der Teilungsbehörde.
R. Amtsnotariat Murrhardt.
Schweizer.

Badnang.
Letzter Liegenschaftsverkauf.
Johannes Gabn, Wäckermeister dahier, bringt am
Mittwoch den 1. April 1885,
vormittags 11 Uhr,
auf hiesigem Rathhause im öffentlichen Aufsteig zum letztenmal zum Verkauf:
32 a 21 am Ader in der vordern Thaus, neben Johannes Uebelmeier und Christian Breuninger z. a. Post, **die Hälfte mit Roggen angeblümt,**
27 a 47 am Wiese im Seehoffeld, neben Schäfer Doderer und Bauer Kugler.
Noch nicht angekauft.
Rathschreiber Kugler.

Badnang.
Letzter Liegenschaftsverkauf.
Johannes Gabn, Wäckermeister dahier, bringt am
Mittwoch den 1. April 1885,
vormittags 11 Uhr,
auf hiesigem Rathhause im öffentlichen Aufsteig zum letztenmal zum Verkauf:
32 a 21 am Ader in der vordern Thaus, neben Johannes Uebelmeier und Christian Breuninger z. a. Post, **die Hälfte mit Roggen angeblümt,**
27 a 47 am Wiese im Seehoffeld, neben Schäfer Doderer und Bauer Kugler.
Noch nicht angekauft.
Rathschreiber Kugler.

Murrhardt.
Im Wege der Zwangsvollstreckung verkauft der Gerichtsvollzieher gegen Barzahlung am
Dienstag den 7. April,
nachmittags 2 Uhr,
Ca. 90 Ctr. Heu & Dehnd,
Ca. 4 Ctr. Stroh,
2 runde Fässer, ca. je 1 Eimer haltend, 1 Quantum Most und
1 altertümlich geschnitzten Kasten mit der Jahrzahl 1705
Hiezu werden Liebhaber eingeladen. Zusammenkunft im Rathhaus.

Rietenu.
Zwangsvollstreckungs Verkauf.
Am **Mittwoch den 1. April 1885** verkauft der Gerichtsvollzieher gegen gleich bare Bezahlung im Gasthaus z. Bad das ganze Inventar, insbesondere 3 gewöhnliche Betten, 1 Sekretär, 2 polierte Kommode, 5 polierte Nachtschischen, 4 Waschtische, 1 Ledersofa, 17 Wirtschaftsstühle und Tafeln, 1 größere Partie Stühle und Sessel, Bänke und Schränken, 6 eiserner Gartenstuhl, Kästen, Spiegel, Bilder, Gläser, Voutellen, Bierflaschen, Keller, Bestede, 67 Stück Hirsch- und Rehgeweihe, ausgestopfte Vögel, 1 Lancasterdoppellinte, 1 Hirschfänger, 1 Regulatur, 4 Hängelampen, verschiedene Fässer von 107—1120 Liter haltend, 1 Bahwagen, 1 Bräudenwagen samt Gewicht, 1 große Partie Mehl-, Frucht- und Erporfsäcke und verschiedener Hausrat; ferner ein gut erhaltene Klavier, wozu die Liebhaber auf **Vormittags 10 Uhr** freundlichst eingeladen werden.
Den 27. März 1885.
Gerichtsvollzieher Weigel.

Badnang.
Gebäude-Verkauf auf den Abbruch.
Die am Stadtrain (hief. Markung) stehende, frühere Wirtschaftshütte des Hrn. Broß — 14,5 m lang, 6,3 m breit, mit Ziegeln eingedeckt, soll am **Mittwoch den 1. April d. J.** nachmittags 2 Uhr an Ort und Stelle auf den Abbruch verkauft werden. Wegen Festigung der Hütte wende man sich an den nächst der Hütte stationierten Bahnwärter, und sind Liebhaber zur Verkaufsverhandlung freundlich eingeladen. N. A.
C. Strähle, Wertmeister.

Badnang.
Letzter Liegenschaftsverkauf.
Johannes Gabn, Wäckermeister dahier, bringt am
Mittwoch den 1. April 1885,
vormittags 11 Uhr,
auf hiesigem Rathhause im öffentlichen Aufsteig zum letztenmal zum Verkauf:
32 a 21 am Ader in der vordern Thaus, neben Johannes Uebelmeier und Christian Breuninger z. a. Post, **die Hälfte mit Roggen angeblümt,**
27 a 47 am Wiese im Seehoffeld, neben Schäfer Doderer und Bauer Kugler.
Noch nicht angekauft.
Rathschreiber Kugler.

Badnang.
Letzter Liegenschaftsverkauf.
Johannes Gabn, Wäckermeister dahier, bringt am
Mittwoch den 1. April 1885,
vormittags 11 Uhr,
auf hiesigem Rathhause im öffentlichen Aufsteig zum letztenmal zum Verkauf:
32 a 21 am Ader in der vordern Thaus, neben Johannes Uebelmeier und Christian Breuninger z. a. Post, **die Hälfte mit Roggen angeblümt,**
27 a 47 am Wiese im Seehoffeld, neben Schäfer Doderer und Bauer Kugler.
Noch nicht angekauft.
Rathschreiber Kugler.

Schiffraim.
Stamm- & Brennholz-Verkauf.
Unterzeichnet verkauft aus seinem Walde oberhalb des Verbindungsmeas Schiffraim-Rietenu am
Mittwoch den 1. April:
3 Rothbuchen mit 3,53 Fm., 1 Raubbuche mit 0,30 Fm., 4 Eichen mit 0,96 Fm., 1 Ahorn mit 0,11 Fm., 1 Esbäber mit 0,27 Fm. Am.: 60 buchene Scheiter u. Prägeln, 10 erlene Scheiter und Prägeln und 3000 buchene Wellen.
Zusammenkunft morgens 9 Uhr im Schlag. Abfuhr gut.
Gottlieb Wolf & Friedr. Kübler.

Lippoldswiler.
Fabrikversteigerung.
Wegen Wezugs verkauft Unterzeichnet gegen Barzahlung am
Gründonnerstag den 2. April,
nachmittags 2 Uhr:
1 beinahe noch neue Oelmühle samt Presse, 1 Kuhwagen, 1 zweitägigen Karren, 1 Säuhlarren, 1 Gullenpumpe, 2 Gullenfässer, 3 Weinfässer (1 größeres und 2 kleinere), 1 Bienenstand und 5 Bienenkästchen, ca. 10 Ctr. Dehnd und 10 Ctr. Stroh, 6 Stück Enten, einige Hübner.
Sonnliche Gerätschaften.
Schullehrer **Mähleisen.**

Oberroth.
Station Fichtenberg.
Heu-Verkauf.
Der Unterzeichnete verkauft 200 Centner gutgemachtes 1884er Heu zum laufenden Preis. Liebhaber sind eingeladen.
Ludwig Trabold.

Zwerenberg.
Oberamts Badnang.
10 Bienenstöcke
guter Qu. sind zu verkaufen von
Gebrüder **Möchl.**

Badnang.
Gartensamen,
wie auch echten Oberndorfer Munkel- u. Zuckerrüben-Samen empfiehlt ein guter, keimfähiger Ware
G. Bauer.

Dreiblättrigen und ewigen Kleesamen
empfehl in schöner Ware
G. Bauer.

Großaspach.
Dreiblättrigen und ewigen Kleesamen
empfehl
Robert Hölberlin.

Unterweispach.
Schuh-Wflug
Einen neuen
Schuh-Wflug
hat zu verkaufen
M. Münz, Schmied.
Einen kräftigen Jungen nimmt
in die Lehre
Oblger.

Burgstall.
Einen kräftigen gut erzogenen Jungen nimmt
in die Lehre
K. Dollinger.
Schlosser u. Mechaniker.

Erbsketten. Ein junger
Schneider
findet sogleich Stelle bei
Schneider Kemmler.

Badnang. Einen tüchtigen
Lohnrecht
sucht sofort Wer? sagt die
Redaktion d. Bl.

Badnang.
Eierfarben
(Eierfarben) in rosa, rot, blau, violett und gelb, sowie Holzfarben in rot und orange empfiehlt billigst
Julius Dorn a. d. Bräde.

Meines Lederfett,
für Gerber ausgezeichnet zum Einsetzen des Leders, pr. Ctr. 27 M. empfiehlt und versendet Muster
Louis Luz,
Billingen (Baden).

Badnang. Keine bällische
Saatwiden,
Sommerwaiden und Sommerroggen, dreiblättrigen und ewigen Kleesamen, reinen bällischen Mittelhaber, Ackerbohnen, Welschhorn, guttoshende Erbsen, Linsen, weiße Bohnen, Hirsen empfiehlt
Seifenleder Schächterle.

Badnang.
Heu & Dehnd
hat zu verkaufen **Ferd. Thumm.**

Sulzbach.
Ca. 50—60 Ctr. unberegnetes
Heu
hat zu verkaufen **Flaschner Müller.**

Badnang.
Böden zu vermieten.
2 große Böden, zur Aufbewahrung von Rinden geeignet, hat zu vermieten
David Stelzer sen.

Ein Monathaus
für 1. April oder später gesucht. Von wem? Auskunft in der Red. d. Bl.

Badnang. Ein jüngeres
Mädchen,
das schon gebildet hat, wird bis Georgii gesucht von
Frau Gerichtsnotar Reumann.

Gesucht wird auf Georgii ein ehrliches, fleißiges
Mädchen,
das sich den häuslichen Arbeiten unterzieht und Lust hätte, das Kochen zu erlernen. Lohn und Behandlung gut.
Näheres bei
Gotthold Münz, Gutbesitzer,
Fenerbacherbaide, Stuttgart.

Badnang.
Diebstahlsanzeige.
Unterzeichnetem wurde auf seinem Ader am Rietenuer Weg 1 Apfel- und 1 Birnbaum, sowie im Größe-Weg auf seinem Baumgut 1 Apfelbaum gestohlen. Sämtliche Bäume wurden voriges Spätjahr gefällt. Derjenige, welcher mir den Dieb ermittelte, so daß ich denselben gerichtlich belangen kann, erhält eine **Belohnung von 50 Mark.**
Gottlieb Häuser.

Badnang.
Aufforderung.
Es fehlt mir schon längere Zeit mein **Wägel** Ich möchte den jetzigen Besitzer dringend ersuchen, dasselbe wieder zurückzugeben, andernfalls ich ihn gerichtlich belangen werde.
Bäder Hof.

Baden, Paletots
empfehl in großer Auswahl
Hermann Schlehner.
Korsetten
in allen Größen billigst bei
Hermann Schlehner.

Das Friseurgeschäft
von **J. Gix**
bringt die Anfertigung von **Haar-zöpfen, von Haarkettchen u. s. w.** bei billiger Berechnung in empfehlende Erinnerung.

Badnang.
Alle Arten von feinsten
Seife
Haarbürsten
Bahn- & Nagelbürsten
Friseur- & Staubkämme
Bahnpaste, Pomade,
Obeurs u. s. w.
Reißkämme
zu billigen Preisen bei
J. Gix.

Vom Landtag.

24. März. 92. Sitzung. Beratung des Antrages der Abgeordneten Tafel, Landauer, Göz: Die Kammer wolle beschließen: an die R. Regierung die Bitte zu stellen, dem bei dem Bundesrat eingebrachten Gesetzentwurf wegen Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes (das Schwurgericht betreffend) die Zustimmung zu verlagern. Tafel begründet diesen Antrag, indem er zuerst die Hauptgründe des Entwurfs hervorhebt (Besetzung der Geschworenenbank mit nur 6 Geschworenen, Auslösung von nur 13 Hauptgeschworenen anstatt von 30, Einfluß des Richterkollegiums auf den Wahrspruch der Geschworenen bei Bejahung der Schuldfrage mit nur 4 gegen 2 Stimmen). Gegen die Besetzung der Geschworenenbank sprechen äußere und innere Gründe. Landauer ist kein so warmer Verehrer der Schwurgerichte wie der Vorredner, dennoch für den Antrag. Göz im Namen der deutschen Partei für den Antrag. Empfiehlt thunlichste Reserve, weil die Regelung der Frage Reichsangelegenheit sei. Minister v. Faber meint auch, daß in der Sache thunlichste Reserve zu beobachten sei. So wünschenswert die Entlastung der Geschworenen auch sei, so seien dagegen doch große Bedenken in's Auge zu fassen. Antrag Tafel wird mit großer Majorität genehmigt. Fortsetzung der Staatsberatung ohne wesentliche Debatte.

93. Sitzung. Weiterberatung des Kultus-etats. Bei Kapitel 47, Beiträge zu Kirchen-, Schul- u. Bauten teilt Ebner einiges über den Fortgang des Baues des Ulmer Münsters mit und bei Kap. 52, für kirchl. Einrichtungen der ev. Landeskirche (je M. 10650) spricht Wohl gegen die Landes Synode u. greift hiebei dies Institut stark an. Er wird jedoch gebührend abgewiesen. Lit. 61, Universität (je M. 671060) gibt v. Georgii Anlaß, auf die schlechten Gehaltsverhältnisse der Beamten an der Universitätsschule hinzuweisen. Bei den landwirtsch. Abendschulen drückt von Weber den Wunsch aus, daß der Besuch derselben obligatorisch gemacht werden möge. Staatsminister v. Sarwey: das sei ja der Fall ebenjotig wie in Sachsen das angeführt worden, aber in Baden und Hessen. Eine längere Debatte entspinnt sich über Schulzucht und Zuchtungsrecht. — Das Branntweinsteuergesetz wird mit 59 gegen 14 Stimmen angenommen.

Badnang.
Empfehle den geehrten Damen von Stadt und Umgegend eine große Auswahl
Stroh Hüte
zu sehr billigen Preisen.
Sophie Werber geb. Reimann,
Puffelgäßchen nächst dem Bahnhof.

Geld-Antrag.
3000 M. Privatgeld sind sogleich, auch in kleineren Posten, auszuliefern.
Von wem? sagt die
Redaktion d. Bl.

Badnang. Im
Weißnähen und Kleidermachen
empfehl sich in und außer dem Hause
Sophie Traub,
wohnt im Koppenberg.

Badnang. Sädne
Eierfarben
empfehl
G. Dietrich, Färber.

La gewässerte
Stodfische
empfehl auf den Charfreitag
Adolf Jügel, Murrhardt.
Badnang. Frisch gewässerte
Stodfische
bei
G. Wildermuth.

Badnang.
Dankagung.
Für die zahlreichen Beweise von Teilnahme während der Krankheit und beim Hinscheiden unseres I. Vaters und Großvaters, für die vielen Blumenpenden und ehrende Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, sowie den Herren Trägern dankt im Namen der Hinterbliebenen tiefgefühl
Der trauernde Sohn:
Gottlieb Grün.

Gegen Flechten
besitze ich ein vorzügliches Hausmittel, für dessen sicheren Erfolg ich garantiere.
R. Seifert, Buchhändler,
Cottbus.

Cottenweiler.
Abbitte.
Dem Unterzeichneten thut es leid, den Gemeindeflieger Kiengle von hier öffentlich beleidigt zu haben, und ist demselben recht dankbar, daß er gegen mich keine Strafflage erhoben hat.
Friedrich Fösch, Ziegler.

Badnang. Gemässerte
Stodfische
bei
Karl F. Pfennmayer.
Schuh- und Bürgscheine
vorrätig in der
Buchdruckerei von Fr. Stroß.

Altertumsverein für das Murrthal und Umgebung.

**Eine größere Anzahl von Vereinsmitgliedern beabsichtigt am nächsten Sonntag den 2. April bei gutem Wetter die Römerkastelle in Murrhardt & Murrhardt zu besuchen und den Römerwall zwischen beiden Orten, der bis dahin an einer günstigen Stelle durchstochen ist, zu begeben. Zu recht zahlreicher Beteiligung seitens der verehrl. Vereinsmitglieder und sonstiger Altertumsfreunde ladet mit dem Bemerkten freundlichst ein, daß der Abgang mit dem ersten Zug von hier nach Murrhardt stattfindet.
Badnang den 20. März 1885.
Der Vorstand:
Gämmerle.**

Badnang.
Krieger-Verein
Dienstag Abend präzis 8 Uhr
Stungstunde im Lokal.

Am 1. April
(Bismarcks Geburtstag)
gesellige Zusammenkunft
Abends 8 Uhr bei **Daut.**

Diöcesan-Verein.
Badnang. 7. April. Fortsetzung.
Oe.

In der 94. Sitzung wurde der Kultetat zu Ende beraten. Die Ergänzungen für Polytechnikum (241000 M.) und für Baugewerbeschule (123110 M.) werden bewilligt. Prälat von Döbler macht auf das Mißliche des nächtlichen Unterrichts bei den gewerblichen Fortbildungsschulen aufmerksam und wünscht Tagesunterricht. v. Luz erklärt, daß Anträge hierin gemacht worden seien. Dann kommen die Frauenarbeitschulen zur Sprache. In der von 12 bis 4 Uhr unterbrochenen Sitzung wird dann die Kammer bis 8. April vertagt.
In einer gemeinschaftlichen Sitzung beider Kammern kamen einige Wahlen zur Erledigung.

Tagesübersicht.

Deutschland.

Württembergische Chronik.
Badnang den 30. März. Der Wortlaut der Adresse, welche der Ehrenabbe an den Reichskanzler beigelegt wird und heute nach Berlin abgeht, ist nachstehender:

„Durchlauchtster Fürst! Die ergebenst unterzeichneten Lederfabrikanten von Baden (in Württemberg) bringen Ew. Durchlaucht zum fleißigsten Geburtstage ihre herzlichsten Glück- und Segenswünsche dar. Die Vorsetzung, welche Ew. Durchlaucht zum Heil unseres deutschen Vaterlands an die Spitze des Reichs stellte, möge noch lange Jahre Ew. Durchlaucht tüchtig und gesund im Dienste des Vaterlands erhalten. Für das hohe Interesse und das thatkräftige Vorgehen in der Kolonialpolitik sind die Unterzeichneten besonders dankbar. Seit einigen Jahrzehnten schon werden in Baden Tausende von Rohhäuten von auswärtigen Kolonien bezogen, so von Australien, Ost- und Westindien, auch von afrikanischen Plätzen, wie Ägypten, Cap, Madagaskar, Sierra Leone und Zanzibar und zu Leder verarbeitet. Die ergebenst Unterzeichneten haben beschloßen, speziell von zwei afrikanischen Häuten der West- und Ostküste — Sierra Leone und Zanzibar — Ew. Durchlaucht das beliegende Paar Stiefel genau nach Maß von einem Badenanger Schuhfabrikanten anfertigen zu lassen und als kleines Ehrengeschenk unserer hiesigen Lederindustrie zum Ehrentag, dem 1. April 1885, darzubringen. Möge es Ew. Durchlaucht im Laufe Ihrer Lebensjahre vergönnt sein, in Wirklichkeit dem Vaterland diese

Folgen die Unterschriften.
— Die Zeichnung zu der Stickerie, welche das Schaftfutter (nicht Leder, wie in letzter Nummer sinnentstellend in Bericht kam) ziert, ist von Hrn. Federer in Stuttgart entworfen. Acht fleißige Hände vollendeten nach dem „Egl.“ in nicht ganz einer Woche das schöne Werk.
Stuttgart den 28. März. (Bismarckspende.) Das Komitee faßte den Beschluß, die württ. Sammlung im Betrag von bis jetzt 81 000 M., wozu noch die Sammlungen von Ulm und Göppingen (ca. 4400 und 3000 M.) kommen werden, an das Berliner Komitee zu senden, um sie im Verein mit den zu gleichem Zweck dort vorhandenen ca. 1,180,000 M. dem H. Reichskanzler mit der Bestimmung zu einem öffentlichen Zweck zu freier Verfügung zu übergeben. Eine Veröffentlichung der Ergebnisse der Bismarckspende nach den einzelnen Oberämtern wird später erfolgen.
* Schwurgericht Heilbronn. 21. März.
7. Fall. Strafsache gegen den ledigen Gärtner G. Buch von Winterbach, O. Schornborn, wegen räuberischen Diebstahls. Die ledige Dienstmagd Barbara Hölber von Unterbachheim, welche selbst sich keines guten Rufes erfreut, saß am 19. Oktober v. J. im Ader in Bödingen am Mittagessen, als auf ihre Einladung der Angeklagte mit einem Dritten eintrat, um mit ihr ein Flasche Most zu trinken, welche die Hölber bezahlte. Darauf entfernte sich die Hölber, wurde aber von den beiden Burschen auf der Straße nach Heilbronn eingeholt und fiel durch Stolpern auf den Boden. Nachdem sie

der Angeklagte aufgerichtet, bemerkte die Holzer, daß ihr Taschentuch, in welches das Geldstück gewickelt war, aus der äußeren Manteltasche fort war. Alle drei kehrten um, dasselbe zu suchen, wobei die Holzer bemerkte, daß der Angeklagte das Taschentuch mit den Worten: „Da liegt's“ zu Boden fallen ließ, nachdem er Geld herausgenommen hatte. Beim Nachsehen fehlten 7 M. Auf die Aufforderung, das Geld heraus zu geben, bedrohten sie die beiden Burtschen mit Schlägen und Fußstößen und eilten Großgärtach zu. Durch Vermittlung des Landjägers wurde dieser als Thäter festgenommen. Derselbe zieht durchaus die ihm zur Last gelegte Handlung in Abrede. Die gegenteiligen Angaben der Holzer sind jedoch durch die Aussagen anderer Zeugen unterflügt. Die Geschworenen nahmen das Vorliegen eines einfachen Diebstahls an, was dem vielfach bestrafte, schlecht beleumdete Angeklagte eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten unter Anrechnung eines Monats der erlittenen Untersuchungshaft, nebst dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren eintrug. Demann der Geschworenen: Lederfabrikant Schweizer von Bachnang.

Vom Neckar. Am Donnerstag wurde zwischen Pleidelsheim und Mundelsheim aus dem Neckar eine Blecktafel gezogen, die in ihrem Innern ein neugeborenes Kind barg. Die Tafel war mit Blumen geziert und nach der Kleidung zu urteilen, gehörte das Kind einer Mutter aus dem sog. besseren Stande an.

* Der Güterbesitzerverein **Eßlingen** veranstaltete eine allgemeine Weinprobe, zu welcher 131 Muster Rot- und Weißweine zur Prüfung kamen, bei welcher die wirklich guten und preiswürdigen Sorten weit diejenigen der 2. Klasse überwogen.

* Im **Leonberger Wald** hat Parkwächter Schmid am 25. eine mit 5 Jungen trachtige Bache erlegt.

* **Grailsheim.** Die hiesige Bahnhofrestauration wird am 15. Mai d. J. an aufs neue wieder verpachtet, weil der jetzige Pachtpreis von 7500 M. jährlich in keinem Verhältnis mehr zu den Einnahmen steht.

* In **Niederstetten** (Gerabronn) wird die Pflanzung von Korbweiden immer mehr kultiviert. Da vor diesem Artikel jährlich noch ca. 22000 Str. nach Deutschland importiert werden, so ist diese Kultur ohne Zweifel lohnend.

* Der Anbruch von Fremden nach Berlin zum **Bismarck-Jubiläum** wird ein ganz gewaltiger werden. In allen großen Hotels sind die Zimmer bis unter das Dach hinauf längst vorbestellt. Man rechnet auf wenigstens 1000 Deputationen aus allen Teilen Deutschlands, Deputationen von durchschnittlich 5 Mitgliedern, so daß allein 5000 Delegierte dorthin kommen werden.

* Vor einigen Tagen sind briefliche Nachrichten von Bord des „Gneisenau“, welche von Anfang Januar datiert sind, in Berlin eingetroffen. Derselben melden die überaus freundliche Aufnahme, welche die deutschen Mannschaften bei der Bevölkerung in **Janzibar** gefunden haben. Bis auf weiteres verbleibt der „Gneisenau“ noch im dortigen Hafen. An der ganzen Küste wurden Kreuzfahrten unternommen, um allerorten die deutsche Flagge zu zeigen.

(Deutscher Reichstag.)

— 24. März. Das Haus erteilt dem Präsidenten die Ermächtigung, dem Reichstanzler zum 70. Geburtstag zu gratulieren. Hierauf findet die dritte Beratung der Ergänzung des Reichsbeamtengesetzes statt, wird jedoch auf Antrag Richter, der hervorhebt, daß seine Freunde zu der Vorlage noch keine Stellung genommen von der Tagesordnung abgeseht. Das Haus genehmigt hierauf in dritter Lesung den Gesetzentwurf betreffend die Befugnis der Kaufschiffe zur Führung der Reichsflagge und die allgemeine Rechnung des Reichshaushaltsbetriebs pro 1880/81 unverändert und setzt die zweite Beratung der Zolltarifnovelle fort. Bei Position „Erzeugnisse des Landbaues“ beantragt die „Freie wirtschaftliche Vereinigung“ für Eisenbahnen, welche nach der Regierungsvorlage zollfrei sein sollen, einen Zoll von M. 1 pr. D. Ztr.

Ein Vertagungsantrag nötigt zur Auszahlung des Hauses, welche die Beschlußfähigkeit des Hauses ergibt. (Fr. Ztr.)

Die nächste Sitzung findet mit Rücksicht auf das bevorstehende Osterfest erst am 14. April statt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien den 28. März. Der Kardinal Schwarzenberg, Fürst-Erzbischof von Prag, ist gestorben. (Er war der älteste der Kardinal-priester, geb. zu Wien 1809, Kardinal seit 1842.)

* Auch Wien wird nun seinen Landesvertragsprozeß haben. Der Hauptmann Baron Potier vom Generalstab ist verhaftet worden wegen Verdachts, von geheimen militärischen Schriften und Zeichnungen unredtmäßigen Gebrauch gemacht zu haben. Es heißt, daß die erwähnten Papiere einem Bureau in Kopenhagen eingeschendet worden seien, welches eine Art internationalen Spionendienst eingerichtet habe.

Troppau den 27. März. In der Nacht auf den 27. März sind im Bettina-Schachte der Dombräu-Ornauer Bergwerksgesellschaft bei Dombräu in Schlesien infolge einer Gasexplosion 40 Bergarbeiter verunglückt. Es ist noch unbekannt, ob dieselben alle tot sind.

Italien.

* Die Expeditionstruppen haben den Vormarsch gegen Keren begonnen. Keren liegt etwa 150 Kilometer von Massauah auf einem 4469 Fuß über dem Meere liegenden Plateau in der ägyptischen Provinz **Wogaa**. Der Platz hat ein Fort und ein französisches Mönchskloster, wo abyssinische Knaben zu katholischen Priestern herangezogen werden und wo sich auch eine Bildhauerei befindet. Keren wurde erst 1874 von Aegypten annektiert.

Franreich.

* Das Vermächtnis **Gambettas**, die **Listwahl**, ist nunmehr zur Thatsache geworden. Die Deputiertenkammer hat die betreffende Vorlage mit 412 gegen 99 Stimmen genehmigt.

* Die Truppen unter General **Regnier** haben eine Schluppe davongetragen. Soweit der Bericht des Generals erkennen läßt, machten die Chinesen am 22. einen Vorstoß gegen den von Regnier besetzt gehaltenen Posten von **Dongdan**. Der Angriff muß ein äußerst nachhaltiger gewesen sein, denn er spannte sich zu einem dreitägigen Kampfe aus, der mit dem Rückzug der Franzosen endete. Die französischen Verluste sind verhältnismäßig beträchtlich.

Großbritannien.

* Im Unterhause gelangte eine Botschaft der Königin zur Verlesung, wonach „angeichts der Lage der Staatsangelegenheiten und der an die militärischen Streitkräfte gestellten großen Anforderungen zum Schutz der Interessen des Reichs“ beschlossen wurde, die **Reserve** und die **Milizreserve** einzuberufen.

* Die „Times“ meldet, die russische Regierung habe die **Zusammenziehung von 50 000 Mann** bei **Baku** befohlen; der Gouverneur des Kaukasus sei zum Kriegsrat nach Petersburg berufen worden.

London den 28. März. Nach Portsmouth sind Befehle ergangen, sofort drei Panzerschiffe, vier Corvetten, einen Aviso und 17 Kanonen-Torpedoboote vollständig auszurüsten. Dergleichen wurde heute nach Deventer der Befehl erteilt drei Panzerschiffe, zwei Corvetten und alle verfügbaren Torpedo-Kanonenboote unverzüglich für den Dienst bereit zu halten.

Balkan-Halbinsel.

* Das neueste auf dem Gebiete der Arbeitseinstellung ist der **Priesterstreik in Bulgarien**. Die Geistlichen dorthin wurden früher aus der Staatskasse besoldet; das hat aufgehört und man hat dafür spezielle Kirchensteuern eingeführt, deren Abgabe aber die Bevölkerung verweigert. Infolgedessen hat die orthodoxe Geistlichkeit im ganzen Staate die Kirchen schließen lassen, die Spendung der Sacramente sistiert und ihre Beihilfe bei Beerdigungen und andern kirchlichen Akten verweigert.

Vergitta.

Newport den 28. März. Zwischen den Staaten San Salvador, Nicaragua und Costarika ist ein Offensiv- und Defensivvertrag abgeschlossen worden. Der Präsident von San Salvador leitet die Operationen gegen Barrios.

Ein Schatten.

Novelle von **Ludwig Sabist.** (Fortsetzung)

Es ist einem Gastwirt stets doppelt unangenehm, eine Leiche in seinem Hause zu haben. Kreuzschmidt wollte daher den Leichnam des Fremden nach der Leichenhalle schaffen lassen. Als nach Erledigung der Formalitäten die Träger kamen, langte mit ihnen zugleich eine junge Reisende an, deren Jüde zwar tiefen Schmerz, aber auch jene feste Entschlossenheit ausdrückte, welche Unglücksfälle oftmals in selbst schwachen Gemütern hervorzurufen pflegen.

Die Angekommene stellte sich dem Bärenwirth als die Tochter des plötzlich Verstorbenen vor und überreichte sogleich die zu ihrer Legitimation dienende Papiere. Sie schien damit allen Einwendungen und möglichen Umständen begegnen zu wollen und heftete ihren Blick fest auf den Wirt.

Dieser schien im ersten Moment eine gewisse, unangenehme Ueberraschung nur mit Mühe zu unterdrücken.

Die Augen des jungen Mädchens blühten über die vierstündige Gestalt und das unregelmäßige herbe Gesicht des Bärenwirths hinweg, der sich der Fremden finster und trotzig gegenüberstellte und sich nicht einmal die geringste Mühe gab, sein gewohntes, freundliches Lächeln hervorzutramen; der breite Mund zeigte sich vielmehr fest geschlossen.

Ihren Blick vermochte er freilich nicht auszuhalten, denn er senkte seine Augen sofort zu Boden, aber diese Schwäche war ja an ihm bekannt. Dem jungen Mädchen dagegen erschien dies Benehmen sonderbar — sie konnte sich ohnehin einer tiefen Abneigung vor diesem Mann nicht erwehren; selbst wenn er ihr jetzt nicht so rücksichtslos entgegen getreten wäre, würde sie doch auf der Stelle den tiefsten Widerwillen gegen ihn gefaßt haben. Sie läuschte sich wohl nicht, wenn sie ihn für einen rohen, äußerst habgierigen Menschen hielt.

Sorgen Sie für ein anständiges Begräbniß. Ich werde alles bezahlen, mag es kosten was es wolle; lassen Sie den kostbarsten Sarg herbeschaffen, der in der Stadt aufzutreiben ist.“

Die Fremde hatte in ganz bestimmten, fast befehlenden Töne gesprochen.

Was bildet sich diese Juwelierstöchter nur ein! Trat sie doch so gebieterisch auf, als ob sie eine Prinzessin sei und der Bärenwirth war von diesem Benehmen ganz empört:

„Sie können mir das gar nicht bezahlen.“ sagte er trotzig, „ich will die Leiche aus dem Hause haben und basta. Schafft sie nur fort!“ wendete er sich zu den Trägern.

„Nicht von der Stelle!“ rief das junge Mädchen und der energische Ausdruck in ihrem Antlitze trat noch schärfer hervor. „Mein Vater ist plötzlich in diesem Gasthote gestorben, sein Tod ist noch nicht einmal völlig aufgeklärt und der Wirt ist deshalb verpflichtet, der Leiche einen Platz zu gewähren, bis die Beerdigung erfolgen kann, und dies wird nicht eher geschehen, bis durch eine Obduktion die Todesursache meines Vaters festgestellt worden.“

(Fortsetzung folgt.)

Gottesdienste der Pfarodie Bachnang am Gründonnerstag den 2. April

Predigt zugl. Vorbereitungspredigt und Beichte: Herr Helfer Stahlecker.

am Karfreitag den 3. April

Vormittags Predigt: Herr Dekan Kalkreuter. Nachmittags Predigt zugl. Vorbereitungspredigt und Beichte: Herr Helfer Stahlecker.

am Osterfest den 5. April

Vormittags Predigt: Herr Dekan Kalkreuter. Nachmittags Predigt: Herr Helfer Stahlecker.

am Ostermontag den 6. April

Predigt: Herr Stadtpfarrer Mohr.

Gestorben

den 28. d. Mis.: Katharine Averbtschein, 70 Jahre alt.

Hierzu eine Beilage:

Festnummer zum Geburts- und Jubiläumsfeste unseres Reichskanzlers, des Fürsten von Bismarck.

Der Murrthal-Bote.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Backnang.

Heft-Nummer.

Zur Jubelfeier unseres Reichskanzlers

am 1. April 1885.

Es braust ein Jubelruf durch's deutsche Vaterland,
Von Ost' gen' West', vom Süden hin gen' Norden,
Und von der Alpe First bis zu des Meeres Strand,
Bis zu der Inseln schaumgekrönten Fjorden,
Allüberall, wo deutsche Zunge klingt,
Wo treue Herzen für Alldeutschland schlagen,
Wo auf dem Ocean die deutsche Flagge winkt,
Von deutscher Flotte Mastenwald getragen:
Heil unserm Kanzler Heil, der wetterstarken Eiche,
Der Männer Bestem in dem deutschen Reiche!

Furchlos und kühn, mit echtem deutschen Mut
Hat er zu Kaiser und zu Reich gestanden;
„Mit schönen Reden nicht, durch Eisen nur und Blut
Erlösen Deutschland wir aus seinen Banden!“
Das stolze Wort, es ward zur kühnen That, —
Ob auch manch' Unverstand dem Ziele sich verschlossen, —
Durch Bismarcks Kraft, auf fremder Fluren Pfad,
Ist's deutsche Reich zur Einigkeit entsprossen!
Drum jubelt zu in hellstem Freudentone
Das deutsche Volk Germaniens bestem Sohne.

Der Mann von Eisen, der heut fünfzig Jahr
Dem deutschen Volk gebient in deutscher Treue,
Ob auch der Wintersturm gleichbleich das Haar,
Des Fürsten Haten weisen es auf's Neue,
Daß ewig jung das Herz und ungebeugt die Kraft,
Die unentwegt für Deutschland sonder Zagen
Ein ganzes Menschenleben hat hindurch geschafft,
Die uns zum Ruhmesgipfel hat emporgetragen.
Drum heut ein donnernd Hoch dem Mann von edstem Adel,
Dem reckenhaften Helken sonder Furcht und Tadel.

Ein Fels von Erz, von wildem Wogendrang
Gar oft umrauscht, untost von Angewittern,
So stand der Kanzler fest — sein mächtig Wort erklang,
Das Wort, es macht der Feinde Schar erzittern.
Hoch hielt des Reichs Panier des Kanzlers starke Hand,
Er hielt es schützend über deutsche Gauen,
Bis daß am Niederwald das Heldenweib erstand,
Bis daß Germania er konnt' die Wacht vertrauen.
Zum Jubelfest Germania heute sendet
Der Eiche Kranz vom deutschen Volk gespendet.

Wir aber wollen heut am Festestag
Die Wünsche all' zu einem Wunsch vereinen:
Des Himmels Segen ewig ruhen mag,
Und immerdar des Glückes Sonne scheinen
Auf uns'res Kanzlers Werk und immer frohgemut
Mag kraftvoll er für Deutschlands Ehre walten,
Und als des Reiches unantastbar' Gut
Mag ihn der Himmel lange uns erhalten.
Und „Hoch“ und dreimal „Hoch“ erschall' es in der Runde
Dem Kanzler zu in dieser Festestunde.

Eugen Heller.

Das Lebensbild des Reichskanzlers Fürsten Bismarck.

Große, bedeutende Männer, die durch die gewaltige Macht ihrer Persönlichkeit und durch ihre staunenerregenden Taten von entscheidendem Einfluß auf die Weltgeschichte gewesen, Männer wie unser Reichskanzler Fürst Bismarck weisen ein so inhaltvolles, thatenreiches Leben auf, daß es außerordentlich schwer ist, in dem engen Rahmen eines mehr oder minder kurzen Zeitungsartikels auch nur die wesentlichsten Momente dieses Lebens zusammenzufassen. Weichen doch selbst jene Werke, die sich ausschließlich mit der Persönlichkeit des Mannes beschäftigen, der als erster Beamter die Geschäfte des deutschen Reiches leitete, nur Stückwerk und kann doch schon deshalb, weil der gewaltige Staatsmann durch seine rastlose Thätigkeit täglich neuen Stoff zu seiner Biographie liefert, keine dieser Lebensbeschreibungen auf Vollständigkeit Anspruch machen. Es soll deshalb weniger unsere Aufgabe sein, in nachfolgendem eine erschöpfende Darstellung des Lebens unseres Reichskanzlers zu geben, als vielmehr in kurzen Umrissen die verschiedenen Phasen dieses Lebens, wie sie übrigens wohl jedem Deutschen bekannt sein dürften, zusammenzustellen.

Unser Reichskanzler stammt aus einem der ältesten deutschen Adelsgeschlechter; der Name leitet sich von einem, zwei Meilen von der Stadt Stendal gelegenen Marktort Bischofsmark ab. Schon im 13. und 14. Jahrhundert wird der Bismarcks Erwähnung gethan und jener, keine Gefahren scheuende Mut, jene schneidige Energie, die unseren Reichskanzler auszeichnet, zeigt sich bereits in kleinen Zügen bei den Ahnen desselben. Im Jahre 1562 finden wir die Bismarcks auf dem bei Tangermünde gelegenen Gute Schönhausen, das im 30jährigen Kriege vollständig in Asche gelegt, und 1700 von August von Bismarck einfach und schmucklos neu aufgebaut wurde. Schönhausen ist die Geburtsstätte Otto's von Bismarck, des Wiederherstellers deutscher Einheit und Herrlichkeit.

Otto von Bismarck ist der Sohn des 1771 geborenen Rittmeisters Carl Wilhelm Ferdinand von Bismarck-Schönhausen, der sich 1806 mit der feingebildeten und hochgebildeten Tochter des Berliner Geheimen Kabinetssrates Menken, Luise Wilhelmine vermählt hatte. Am 1. April 1815 wurde Otto Eduard Leopold von Bismarck geboren; unser Reichskanzler hat somit am 1. April 1885 sein 70. Lebensjahr vollendet.

Seine ersten Jugendjahre verlebte Otto v. Bismarck auf dem pommerischen Gute Kniephof, das kurz nach seiner Geburt durch Erbschaft an seinen Vater gefallen war. Dieser war ein stattlicher, stets humorvoller, prächtiger alter Herr und sein rauh-herberbes Soldaten-Weien ist ganz gewiß nicht ohne Einfluß auf den Sohn geblieben. Von seinem sechsten bis zwölften Jahre blieb der junge Otto von Bismarck in der Plamann'schen Erziehungsanstalt in Berlin, deren spartanisch-strenge Erziehungsweise zwar anfangs des Knaben weiches Gemüth verletzte, dann aber ihre wohltätige Wirkung nicht verfehlte. Am meisten angezogen fühlte sich der junge Schüler von der Geschichte, aber nicht minder tüchtig waren seine Leistungen im Englischen und Französischen. Mit dem zwölften Jahre kam der Knabe in die Untertertia des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums. Am Osterfest 1830, in seinem 15. Lebensjahre ward Otto von Bismarck in der Dreifaltigkeitskirche in Berlin durch den berühmten Schleiermacher eingeweiht; gleichzeitig trat er in das Gymnasium zum grauen Kloster über und ward Hausgenosse des hochverdienten Professors Bonnell, der an dem geweckten, munteren und vielerprechenden Knaben lebhaftes Interesse nahm. Ostern 1832 bestand Bismarck die Reifeprüfung für die akademische Hochschule und kam als Studiosus juris auf die Universität Göttingen. Hier lebte er ein frisches, frohliches Studentenleben (siebenundzwanzig Paureien wissen davon zu erzählen) und wenn schon dem jungen Studenten der berühmte Rechtsgelehrte Hugo das Zeugniß gab, „ich habe Studiosum niemals in meinem auditorio gesehen,“ so hat Studiosus doch keineswegs sein Studium vernachlässigt. Ostern 1835 (20 Jahre alt) legte Bismarck sein *Ausultator*-Examen ab und trat damit in den Staatsdienst. Hiermit endet die erste Jugendzeit Otto von Bismarcks.

Die trockene Thätigkeit am Berliner Stadtgericht behagte dem aufstrebenden Talente wenig und 1836 siedelte Bismarck als Referendar zum Verwaltungssach nach Aachen über. In diese Zeit fällt auch die erste Begegnung Bismarcks mit dem Prinzen Wilhelm; auf einem Hofball im Winter 1835 wurde er dem Prinzen vorgestellt, der schon damals an dem stattlichen, schlanken jungen Manne Gefallen fand. Von Aachen aus durchreiste Bismarck frohmüthigen Herzens die gesegneten Fluren des Rheinlandes, bis des Vaters Sparsamkeit diesem flotten Reisleben ein Ziel setzte, und Otto von Bismarck nach Potsdam in eine ähnliche Stellung wie die in Aachen ging. In Potsdam absolvierte er gleichzeitig als Einjährig-Freiwilliger bei den Gardejägern die gesetzliche Dienstzeit, offenbarte aber wie in Berlin und Aachen wenig Neigung für den Büreauendienst.

Behufs eventueller Uebernahme der väterlichen Güter absolvierte Bismarck nunmehr einen Kursus auf der landwirthschaftlichen Akademie zu Gledena bei Greifswald und übernahm dann die Güter Kniephof und Jarzhelm. Trotz des Ernstes und der Energie, mit der sich Bismarck der Landwirtschaft widmete, so daß er als Oekonom weit und breit Renomme hatte, ging es auf Kniephof nach alter froher Studentenart im Kreise lustiger Jecher oft toll genug her und es ist bezeichnend, daß man scherzhafter Weise den jungen Otto in den „tollen Bismarck“ und den Kniephof in „Kniephof“ umtaufte. Nach dem Tode des alten Herrn von Bismarck, 1841, übernahm Otto Schönhausen und überließ Jarzhelm seinem Bruder. Das Vertrauen, das man allseitig zu Otto von Bismarck hatte, bekundete sich darin, daß man ihm das Amt eines Reichshauptmanns übertrug und ihn zum Abgeordneten des Zerichower Kreises wählte.

Am 11. April 1847 trat Bismarck zum ersten Male als Redner in die Öffentlichkeit. In einer Sitzung des vereinigten Landtages legte er sein politisches Glaubensbekenntnis nieder, das ihn unter allen Umständen, in allen Sturmeswehen als einen *treuen Diener seines Königs* ausstehen ließ, ein Glaubensbekenntnis, dem er bis auf den heutigen Tag unentwegt treu geblieben ist.

Am 27. Juli 1847 hatte sich Bismarck mit Johanna von Puttkammer, der einzigen Tochter eines pommerischen Edelmanns, vermählt. Auf seiner Hochzeitsreise durch Italien traf er in Venedig mit dem König Friedrich Wilhelm IV. zusammen und die längere Unterredung, die er mit dem Monarchen hatte, ist sicher nicht ohne großen Einfluß auf sein späteres Wirken gewesen.

Am 2. April 1848, dem Revolutionsjahre, war es Bismarck, der in der Sitzung des Landtages als Einziger in der ganzen Versammlung sich erhob und gegen die Dankadresse an den König sprach, in welcher dem Danke für die bereitwillige Nachgiebigkeit den Revolutionsforderungen gegenüber Ausdruck gegeben werden sollte. Der königstreue, streng konservative Mann mußte in dieser Nachgiebigkeit eine Erschütterung der Würde des Königtums sehen und noch mehr, er erkannte mit außerordentlichem Scharfblick, daß auf dem eingeschlagenen Wege ein einziges deutsches Vaterland nicht geschaffen werden könne. Von diesem Augenblick an sah man in Bismarck immer nur den „*stolzpreussischen Junker*“, bis der Junker durch seine Erfolge die Welt belehrte, daß gewaltige, höhere und nur mit außerordentlichen Mäßen zu erreichende Ziele seine Brust bewegt hatten.

Mißgestimmt zog sich der königstreue Junker auf sein Gut zurück und mit mehreren anderen Männern begründete er das Organ der konservativen Partei, die „*Neue Preussische (Kreuz) Zeitung*“ und war selbst mit Wort und Schrift für das Durchbringen seiner Ideen thätig.

Mit dem 31. Mai 1851 beginnt in dem Leben Bismarcks eine außerordentliche interessante Periode, eine Thätigkeit des Diplomaten, die damals noch weniger gewürdigt worden, die aber heute, wo wir auf jene Zeit als eine vergangene, überwundene zurückblicken, uns den künftigen großen Staatsmann bereits in hellem Lichte zeigt. 1851 wurde Bismarck zum Gesandten am Frankfurter Bundestag ernannt, in welcher Stellung er acht Jahre verblieb. Er selbst bezeichnet diese Zeit als seine diplomatische Lehrzeit, aber schon in dieser Lehrzeit hat er Preußen und dem deutschen Vaterlande große Dienste geleistet. Zieht man die Summe der Bismarck'schen Erfolge in seiner Frankfurter Thätigkeit als Bundestagsgesandter, so kann man sagen: Es ist ihm gelungen, die Uebermacht Oesterreichs im Bunde zu brechen und die politische Lage für die kommenden Jahre vorzubereiten, in denen es sich darum handeln mußte, die für die Einigung Deutschlands hinderliche Macht Oesterreichs in Deutschland ganz zu beseitigen. Daß der Gesandte Bismarck damals schon dieses Ziel verfolgte, dürfte heute wohl unweifelhaft sein und neben dem diplomatischen Talente Bismarcks ist es wohl auch die machtvolle Persönlichkeit des künftigen Reichskanzlers gewesen, die Ende 1858 dem preussischen Staate im Bunde die gebührende Stellung zu schaffen wußte.

Am 10. Dezember 1853 wurde Bismarck — der streng konservative Bundestags-Gesandte mochte wohl dem an das Ruder gekommenen liberalen Ministerium Hohenzollern-Sigmaringen etwas unbehaglich sein — als Botschafter nach St. Petersburg geschickt, wo er drei Jahre verblieb. Hier war sein Leben — übermächtige Arbeit war nicht vorhanden, Bismarck selbst drückte sich dahin aus, er sei hier „*kalt gestellt*“ — ein im Ganzen ruhiges und hatte er damals wunderbarer Weise die Aussicht auf Karriere aufgegeben.

Die äußere Persönlichkeit Bismarcks hatte sich damals gegen die Jugendzeit bereits stark verändert. Die ehemals schlante Taille war jener behäbigen Wohlbeleibtheit gewichen; der büreaukratische Vollbart hatte dem militärischen Schnurrbart Platz gemacht. Die Stirn war hoch geworden und die Haare dünn; der mächtige Kopf zeigte schon jenes historische Profil mit dem „*dreihaarigen*“ Mondbchein, das später zu so billigen Witzen Stoff gab.

Im Sommer 1861 hatte Bismarck in Baden-Baden mit König Wilhelm eine Unterredung und am 23. Mai 1862 wurde er als Gesandter am französischen Hofe nach Paris geschickt. Es ist unzweifelhaft, daß bereits 1861 Bismarck als Minister vom König in's Auge gefaßt war, am 24. September 1862 traf ihn auf seiner Reise nach Spanien eine telegraphische Depesche, die ihn als *Präsidenten des preussischen Ministeriums* nach Berlin berief.

Am 3. Oktober 1862 war Bismarcks definitive Ernennung zum Ministerpräsidenten und gleichzeitig zum Minister der äußeren Angelegenheiten erfolgt. Mit seinem Eintritte in das Ministerium begann ein langwieriger und oft heftiger Kampf der scharfblickenden, weisheitlichen, die Ereignisse der Zukunft fast vorahnenden staatsmännischen Einsicht, mit der Kurzsichtigkeit und jener kleinlichen Auffassung großer Dinge, wie sie sich oft genug den wirklich bedeutenden Männern entgegengesetzt hat. Nur eine so stählerne Natur, nur ein so eisener Wille und eine so rücksichtslose Energie, wie sie der neue Ministerpräsident besaß, war im Stande, den heftigen parlamentarischen Strudel, der damals wogte, zu dämmen. Die Umgestaltung des Heerwesens, die Heeres-Neorganisation, war die erste große Aufgabe, die König Wilhelm an Bismarck stellte, und die überwiegende Mehrheit des Abgeordnetenhauses stemmte sich mit aller Macht gegen diese militärische Politik. Damals war es, wo der neue Ministerpräsident jene geflügelten Worte sprach: „*Nicht durch Reden und Majoritätsbeschlüsse werden die großen Fragen der Zeit entschieden, sondern durch Blut und Eisen!*“ Bismarck, der damals schon ganz genau wußte, wie außerordentlich wichtig, von welcher ausschlaggebenden Bedeutung für die Fortentwicklung Preußens und

Deutschlands eine schlagfertige, wohl ausgebildete und große Armee sei, er konnte nur durch energisches Vorgehen, selbst über die Köpfe der Kammermajorität hinweg, diese Neugestaltung der Armee durchführen. Trotz wiederholter parlamentarischer Unruhen — zweimal wurde die Kammer 1863 aufgelöst — blieb Bismarck in dem überzeugenden Bewußtsein, zum Wohle Preußens zu handeln, fest, und führte den Staatshaushalt ohne Mitwirkung der beiden Parlamentshäuser im ersten Interesse des Heeres weiter. Und nun begann auch die Auseinandersetzung mit Oesterreich, zu der Bismarck in Frankfurt am Bunde bereits den Grundstein gelegt hatte. In der berühmten Circulardepesche vom 24. Januar 1864 heißt es u. A. zum Schluß: „*Oesterreich habe die Wahl, seine gegenwärtige, Preußen feindliche Politik mit dem Stützpunkte auf die deutschen Mittelstaaten fortzusetzen oder eine ehrliche Verbindung zu suchen. Letztere könne aber nur durch das Aufgeben der Preußen feindlichen Thätigkeit Oesterreichs an den deutschen Höfen gewonnen werden.*“

Diese schneidige deutsche Sprache verfehlte zwar nicht, in Oesterreich Eindruck zu machen, aber die österreichische Diplomatie fuhr fort, die Großmacht Preußen gegenüber den Mittel- und Kleinstaaten möglichst herabzudrücken. Die schleswig-holsteinische Frage war es, die den Anstoß zu einer Aenderung der Bundeszustände gab und in ihr kam Bismarcks gewaltiges diplomatisches Talent zur vollen Entfaltung. Er zog Oesterreich, das bisher seiner Politik so feindselig gesinnt gewesen und das 1861 Schleswig-Holstein Dänemark zwangsweise überließert hatte, in die preussischen Interessen hinein und beide Großmächte gingen gemeinsam gegen Dänemark vor. Auch diesmal fand Bismarcks Politik, das gemeinsame Vorgehen der beiden deutschen Großmächte nur allzuviel Segner. Da man im preussischen Abgeordnetenhause nicht glauben wollte, daß Bismarck nur große nationale Ziele im Auge habe, da man vielmehr im Hinblick auf die Nichtbeachtung der Volksvertretung bei der Heeres-Neorganisation an eine neue Unterwerfung der Herzogtümer durch deutsche Waffen in dänischem Interesse glaubte, verweigerte man einfach die Geldmittel zur Führung des Krieges. „*Wenn wir es nötig finden, Krieg zu führen, so werden wir ihn führen mit oder ohne Ihr Gutheißsen*“, rief Bismarck den Kurzsichtigen zu — und er führte den notwendigen Krieg.

Von einer Beschreibung dieses Krieges muß an dieser Stelle abgesehen werden; der Wiener Frieden brachte den Verzicht König Friedrichs von Dänemark auf seine Rechte an Schleswig-Holstein und Lauenburg — die Herzogtümer waren wieder deutsch. Dekorirt mit dem hohen Orden vom schwarzen Adler kehrte Bismarck nach Berlin zurück.

Die Lösung der schleswig-holsteinisch-dänischen Frage hatte neue Verwickelungen zur Folge. Bismarck konnte nichts daran liegen, die Herzogtümer als selbständigen deutschen Staat unter dem Regime des Prinzen von Augustenburg herzustellen; denn auf diese Weise konnte die preußenfeindliche Majorität im Bunde nur noch vermehrt werden. Das Ziel, das Bismarck klar vor Augen sah, das zu erreichen er aber mit Vorsicht und ohne Ueberstürzung zu Werke gehen mußte, war: die Einverleibung der Herzogtümer in Preußen und damit eine Weiterentwicklung des Landes, die Respekt einflößen mußte. Bereits 1865 war die Gefahr eines Krieges mit Oesterreich eine drohende, aber sie wurde noch einmal abgewendet. Durch den Gasteiner Vertrag vom 14. August 1865 erhielt Oesterreich die Regierung Holsteins, während die Schleswigs Preußen zufiel.

Am 16. September 1865 wurde Bismarck vom König in den Grafenstand erhoben.

Anfang Januar 1866 begannen die ernsthaften Verwickelungen in Schleswig-Holstein, die zum Kriege zwischen Preußen und Oesterreich führten. Bismarck verbat sich in einer Note vom 26. Januar 1866 ganz energisch die Duldung der antipreussischen Untriebe in dem von Oesterreich besetzten Holstein, worauf Oesterreich in seiner Antwort Preußen, das Recht bestritt, Rechtsansprüche über die holsteinische Verwaltung zu verlangen. Die Beziehungen zwischen den beiden Großmächten verschlimmerten sich immer mehr — Ende März begannen auf beiden Seiten die Rüstungen. Auch in diesem Falle wurde Bismarck — der „*Stoßpreuze* und „*Antideutsche*“, wie es damals hieß — weber-von den deutschen Kleinstaaten, noch von dem eigenen Volke verstanden. Erstere begriffen nicht, daß ihre Interessen mit denen Preußens identisch seien und hielten sich entweder neutral oder gingen, was ein noch viel schwererer Fehler war, mit Oesterreich gegen Preußen. Im preussischen Parlamente war die Erbitterung gegen den „*Emporkömmling*“, der bisher rücksichtslos über die Volksvertretungen hinweg regiert hatte, eine gewaltige; man mißtraute der Bismarck'schen Politik, man haßte den Mann, der einen mörderischen Bruderkrieg anzuredet im Begriff stand, ohne daß man sich klar machte, daß eben nur eine furchtbare Notwendigkeit diesen Bruderkrieg erheische. Als Folge dieses Hasses gegen Bismarck ist das am 8. Mai von dem Studenten Blind gegen den Minister-Präsidenten verübte Attentat anzusehen. Bismarck wurde von drei Kugeln getroffen, aber von keiner erheblich verwundet; er bewahrte damals wie bei dem zweiten, späteren Attentat seine Ruhe vollständig und tröstete seine erschrockene Gemahlin mit den Worten: „*Mein Kind, sie haben zwar auf mich geschossen, aber das hat nichts zu bedeuten.*“

In den wenigen Wochen vor dem Ausbruch des Krieges zeigte sich Bismarcks Diplomatie wieder in hellem Lichte. Kaiser Napoleon bot Bismarck ein Schutz- und Trutz-Bündniß gegen Oesterreich und versprach 300000 Soldaten zu stellen, falls ihm das Rheingebiet südlich der Mosel ohne Koblenz und Mainz zugesprochen würde. Bismarck, der auf den schändlichen Schacher unter seinen Umständen einging, mußte Napoleon einige Zeit mit der entscheidenden Antwort hinauszulassen und die Verzögerung ist leider vielfach gegen Bismarck ausgebeutet worden, als ob er im Ernste die Absicht gehabt habe ein Stück deutschen Landes gegen französische Hilfe einzutauschen. Diese Unterstellung hat Bismarck am 16. Januar 1874 in einer Rede mit Entschiedenheit als dreiste, tendenziöse Lüge bezeichnet.

Am 15. Juni war — nach dem Bruch des Wiener Friedens und der Gasteiner Convention durch das Vorgehen Oesterreichs beim Bundeszuge — die Kriegserklärung erfolgt. Wie in wenigen Tagen das Land

nördlich des Mains und des Erzgebirges in preussischer Gewalt war, wie die hannoversche Armee nach rühmlichster Verteidigung kapitulieren mußte, die Gefangennahme des Kurfürsten von Hessen, die rühmlichen Schlachten auf österreichischem Boden — das Alles des Genaueren zu erwähnen, würde hier zu weit führen und ist überdies auch noch frisch in Aller Gedächtnis. In der Schlacht bei Königgrätz zeigte Bismarck, daß er nicht nur Diplomat, sondern auch ein Soldat sei; in der Majorsuniform der Landwehrreiter begleitete er den König durch das Getümmel der Schlacht und mehr als einmal war auch sein Leben in Gefahr, wie das seines königlichen Herrn.

Mit dem 27. Juli, dem Vorfrieden zu Nikolsburg, kam der Diplomat Bismarck wieder an's Ruder. Obwohl Bismarck den Frieden mit Oesterreich allein und ohne Einmischung einer fremden Macht geschlossen hätte, war Napoleon bereits als Friedensvermittler aufgetreten. Bismarcks Diplomatie gelang es, den französischen Botschafter, Grafen Benedetti, so lange hinzuhalten, bis er über die Hauptbedingungen des Friedens mit Oesterreich einig geworden war. Seinen Hauptzweck: Oesterreich von den Angelegenheiten der deutschen Staaten fern zu halten, hatte er erreicht. Kaiser Joseph erklärte sich mit der Auflösung des Bundes einverstanden und trat die Erbherzogtümer an Preußen ab. Die staatsmännische Weisheit Bismarcks sah von einer Länder-Erweiterung Preußens auf Kosten des geschlagenen Oesterreichs ab; die Friedensbedingungen waren im Verhältnis zu den glänzenden Siegen Preußens sehr milde und ersahnen Vielen zu milde. Bismarck aber wollte dem Nachbarstaate die Möglichkeit einer späteren Ausöhnung nicht rauben und er hat auch hierin, wie uns die Geschichte der letzten Jahre gezeigt hat, Recht behalten.

Schon damals, nach dem Frieden mit Oesterreich war der Krieg mit Frankreich in Sicht und nur dem Umstande, daß Frankreich nicht gerüstet war, ist die Erhaltung des Friedens auf weitere vier Jahre zuzuschreiben. Der Botschafter Frankreichs, Graf Benedetti, verlangte mit der ihm eigenen Unverfrorenheit als Schadloshaltung seines Landes für das gestörte Macht-Gleichgewicht die Abtretung von Luxemburg, Rheinhessen und der bayer. Pfalz und drohte im Falle der Weigerung mit Krieg.

„*Gut*“, antwortete Bismarck, „*dann also Krieg!*“ Er wies jedoch zugleich darauf hin, daß ein Krieg Frankreichs mit Preußen Napoleon vielleicht den Thron kosten könne und diese prophetischen Worte verfehlten ihre Wirkung nicht.

Auf den Frieden mit Oesterreich folgten die Friedensverträge mit den Kleinstaaten, die um so milder waren, als er die Staaten jetzt schon für die Neugestaltung Deutschlands gewinnen wollte. Die Einverleibung Hannovers, Kurhessens, Nassaus und Frankfurts in das preussische Staatsgebiet erfolgte am 17. August 1866.

Und nun, nachdem der Minister-Präsident auf so große, ungeahnte Erfolge seiner weitwichtigen Politik zurückgehen konnte, nun, als den Zielgeschmähren das Volk umjubelte und sich auch die früher Widerstrebenden über die Bedeutung dieses Mannes und seine großen Ziele klar wurden, da trat Bismarck vor die Volksvertretung, nicht als der Sieger, sondern als der Bittende. Er erbat die Zustimmung für die Regierung, er bat um die nachträgliche Bewilligung der Summen, die gegen den Willen der Volksvertretung verwendet worden waren und damit war auch der Konflikt zwischen Regierung und Volksvertretung begraben und der innere Friede hergestellt.

Die nun, nach dem Jahre 1866 folgenden Ereignisse im deutschen Reiche bilden die „*neueste Zeit*“ und da diese ja von allen unseren Lesern selbst mit erlebt worden — werden sich ja unter ihnen gar Viele finden, die mit auf den Schlachtfeldern Frankreichs für deutsche Ehre und Einheit gekämpft haben — seien die geschichtlichen Vorgänge nur insoweit gestreift, als sie mit diesem Lebensabriß des Fürsten Reichskanzlers zusammenhängen.

Am 7. Februar 1867, nachdem der unhaltbar gewordene „*deutsche Bund*“ begraben war, wurde von den verbündeten Regierungen der Entwurf einer neuen Verfassung angenommen und der aus unmittelbarer Wahl hervorgegangene Reichstag einberufen. In dieser Zeit sprach Bismarck das berühmte gewordene Wort: „*Sehen wir Deutschland in den Sattel — reiten wird es schon können!*“ Am 1. Juli 1867 trat die Verfassung des norddeutschen Bundes in Kraft und am 4. Juli ward Bismarck, der Schöpfer desselben, zum Kanzler ernannt. Damit war von Bismarck, dem „*Junker*“ und „*Antideutschen*“, welche Bezeichnungen jetzt freilich verpönt waren, der Grundstein zu einem einigen Deutschland gelegt, das Ereignis, das die noch zurückhaltenden süddeutschen Staaten zur Einheit bestimmen sollte, lag nicht mehr fern.

Die Luxemburger Angelegenheit war es, die den Krieg mit Frankreich bereits in nächste Nähe rückte. Frankreich, das bereits längst ein lästernes Auge auf Luxemburg geworfen hatte, wollte das ehemals deutsche Ländchen, das nunmehr unter der Oberhoheit des Königs von Holland stand, künstlich erwerben. Gegen den Verkauf legte Bismarck, da Preußen noch Anspruch auf das Besatzungsrecht der Festung Luxemburg hatte, ein energisches Veto ein. Trotzdem erschien Bismarck die militärisch wertlose Festung als ein zu geringes Streitobjekt, als daß er deshalb es hätte zum Kriege kommen lassen. Napoleon erklärte, auf einen Anlauf Luxemburgs Verzicht leisten zu wollen, wenn Preußen gleichfalls seinen Anspruch auf die Besatzung der Landesfestung entsage. Dieser Zumutung gegenüber verlangte der Reichstag, das Volk, der König selbst und seine Umgebung empört die Züchtigung des ewig Streit suchenden französischen Nachbarn — nur Bismarck blieb fest und trat entscheidend für den Frieden ein. „*Ein Krieg hätte uns wenigstens 30000 Mann brave Soldaten gekostet*“, sagte er später einmal, „*und uns im besten Falle keinen Gewinn gebracht. Wer aber nur einmal in das brechende Auge eines sterbenden Kriegers auf dem Schlachtfelde geblickt hat, befinnt sich, bevor er einen Krieg anfängt.*“ Bismarck, der sogar des Falles wegen seine Entlassung eingereicht hatte, drang durch; der Friede blieb gesichert. Luxemburg verblieb dem Könige von Holland und wurde neutralisiert; Preußen nahm Abstand von seinem Besatzungsrecht und die Festung mußte geschleift werden.

Der Murrthal-Bote.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Badnang.

Nr. 40.

Donnerstag den 2. April 1885.

54. Jahrg.

Erstausgabe Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet vierteljährlich mit Unterhaltungsblatt frei ins Haus geliefert: in der Stadt Badnang 1 M. 20 Pf. im Oberamtsbezirk Badnang 1 M. 45 Pf., im sonstigen inländischen Bezirke 1 M. 65 Pf. — Die Einrückungsgebühren betragen die einseitige Zeile oder deren Raum für Anzeigen vom Oberamtsbezirk Badnang und den benachbarten Bezirken 7 Pf., für Anzeigen von entfernteren Bezirken und für Anfrage-Anzeigen 10 Pf.

Der Thron Napoleons hing bedenklich zu wanken an und es war eine an und für sich nicht ungerechtfertigte Idee des Kaisers, durch einen glücklichen Krieg seine Dynastie stützen zu wollen. Der Feldzug konnte sich nur gegen Preußen richten, dessen Minister sich den Landesvergrößerungsplänen Napoleons, die dieser auf Kosten der süddeutschen Staaten im Auge hatte, so wenig geneigt zeigte. So lange als möglich hatte Bismarck, um den Frieden zu erhalten, die französischen Staatsmänner in den ihnen eigentümlichen Illusionen belassen, ohne ihnen irgend welche, auch nur mündliche Zusage betreffs einer Gebietsvergrößerung zu machen.

Ein Grund zum Friedensbruch war von Frankreich, das seit 1866 unausgesetzt gerüstet hatte, schnell und leicht gefunden. Die maßvolle Ablehnung, die König Wilhelm dem Verlangen des französischen Botschafters Benedetti, dem Prinzen Anton von Hohenzollern die Annahme der spanischen Krone zu verbieten, entgegensetzte, genügte, um dem Ministerium Olivier-Cromant einen Grund zur Kriegserklärung zu geben. Der Kanzler wollte in Paris, als das Gewitter zum Ausbruch kam. Am 19. Juli 1870 trat der Reichstag zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen und am selben Tage ward die französische Kriegserklärung eingereicht. Während die deutschen Armeen an den Rhein rückten, eröffnete Bismarck den diplomatischen Feldzug mit einem entscheidenden Coup.

Er veröffentlichte die schmählichen Anerbietungen, die Napoleon ihm in früherer Zeit behufs einer Gebietsvergrößerung Frankreichs gemacht hatte, er enthüllte schonungslos das ganze Intrigenpiel der französischen Politik, die seit Jahren auf eine Verkleinerung, Bergliederung und Machtshäufung Deutschlands hin gerichtet war. Der Erfolg dieser Eröffnungen zur rechten Zeit und an rechter Stelle blieb nicht aus. Napoleons Bemühungen, die neutralen Mächte zu seiner Hilfe in Bewegung zu setzen, waren fruchtlos — dagegen sah der gekrönte Abenteuerer mit Entsetzen, daß das gesamte Deutschland, an dessen innere Einheit er nur zeitweise geglaubt hatte, sich gegen ihn aufrichtete.

Es ist bekannt, daß der Kanzler seit 1866 so auch 1870/71 am Kriege thätigen Anteil nahm und die nicht geringen Strapazen desselben mit der Ruhe und dem militärischen Sinn eines alten Soldaten ertrug. Mit dem Siege von Sedan trat Bismarcks von den sich überstürzenden Kriegsergebnissen etwas zurückgebrachte Persönlichkeit wieder mehr in den Vordergrund. In einem einsamen Arbeiterhause unweit von Donchery fand jene denkwürdige Unterredung Bismarcks mit dem gefangenen Kaiser der Franzosen statt. Es folgten dann die Verhandlungen mit den Vertretern der französischen Republik, Jules Favres und Thiers und endlich, nachdem die deutschen Truppen ihren Siegen auf dem Schlachtfelde noch die Lorbeeren der Einnahme der französischen Festungen hinzugefügt hatten, die endgültige Friedens-Unterhandlung zu Versailles am 21. Februar 1871. Die neutralen Mächte waren Anfangs erstaunt, über die Härte der Friedensbedingungen, die Bismarck Frankreich diktirte, aber der Kanzler blieb fest und unerschütterlich in diesen Bedingungen, die er für die fünfjährige Sicherheit Deutschlands für nötig erachtete. Die Gründe für seine Forderungen hat Bismarck in seiner vorzüglichen Circulardepeche vom 16. Sept. 1870, in der er so recht im Sinne und aus dem Herzen des deutschen Volkes sprach, dargelegt. Es heißt darin u. A.: Wir dürfen uns nicht darüber täuschen, daß wir uns in Folge dieses Krieges auf einen baldigen neuen Angriff von Frankreich und nicht auf einen dauerhaften Frieden gefaßt machen müssen. Es ist die Niederlage an sich, es ist unsere siegreiche Abwehr ihres frevelhaften Angriffes, welche die französische Nation uns nie vergessen wird! Wir sind in mehr als 200 Jahren niemals der Angreifer gegen Frankreich gewesen und wir haben von letzterem nichts zu begehren, als unsere, von ihm so oft gefährdete Sicherheit im eigenen Lande. Frankreich dagegen wird jeden jetzt zu schließenden Frieden nur als einen Waffenstillstand betrachten und uns, um Rache für seine jetzige Niederlage zu nehmen, ebenso händelnd und rachsüchtig wie in diesem Jahre wiederum angreifen, sobald es durch eigene Kraft oder fremde Bündnisse sich stark genug dazu fühlt. — Nachdem uns der Krieg, dem wir mit Sorgfalt und Ueberwindung unseres, durch Frankreich ohne Unterlaß herausgeforderten nationalen Selbstgefühls vier Jahre aus dem Wege gegangen sind trotz unserer Friedensliebe aufgezwungen worden ist, wollen wir zukünftige Sicherheit als den Preis der gewaltigen Anstrengungen fordern, die wir zu unserer Verteidigung haben machen müssen. Niemand wird uns Mangel an Mäßigkeit vorwerfen können, wenn wir diese gerechte und billige Forderung festhalten.

Während des Krieges, Ende 1870, kamen auch die Einzelverträge mit den süddeutschen Regierungen zum Abschluß, die sich der neuprojektierten Verfassung Deutschlands einordnen wollten. Der 18. Januar 1871 endlich brachte die Wiebergeburt der alten deutschen Herrlichkeit; im großen Saale des Schlosses von Versailles nahm König Wilhelm von Preußen die ihm von den versammelten Fürsten angetragene deutsche Kaiserkrone an. So war auf französischem Boden das Endziel erreicht worden, das Bismarck von Anfang an seiner Thätigkeit verfolgte und erstrebt hatte.

Am 11. März war Bismarck wieder in Berlin. Außer der Dekoration mit dem Eisernen Kreuz erster und zweiter Klasse, seinem Avancement zum Generalleutnant und einer bedeutenden Dotation, hatte ihm der so ruhmvoll beendete Feldzug die Erhebung in den Fürstenstand eingetragen.

Wenn wir nun zum Schluß der Zeichnung des Lebensbildes des Reichskanzlers eilen, so dürfte es heute, an dem Tage, an dem wohl jeder Deutsche, gleichviel, auf welchem politischen Standpunkte er stehen mag, die unsterbliche Verdienste des Fürsten Bismarck anerkennt, angebracht sein, jene Bemerkungen und Beschreibungen, denen Bismarck von einem Teile der Volkvertretung ausgesetzt sah, nur zu streifen; haben doch auch gar viele Gegner der inneren Politik Bismarcks einsehen gelernt, daß auch hierin der Kanzler immer nur das Beste des Volkes gewollt, erstrebt und fast immer erreicht hat.

In die Zeit der Kämpfe mit den Ultramontanen — und auch diese Kämpfe haben längst an ihrer Heftigkeit verloren und ein dauernder Frieden wird wohl auch mit der Zeit eintreten — fällt ein zweites Merkmal auf Bismarck, das der Böttchergesse Kallmann in Kissingen vollführte. Ein Pistolenschuß fraß Bismarcks Hand, sonst blieb er unversehrt. Der Wund wurde ergriffen und zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die Meinungsverschiedenheiten, die zwischen dem Reichskanzler und den Ultramontanen, der Fortschrittspartei und den Sozialdemokraten herrschen, sind bekannt und die langen Spalten in den Zeitungen, die die Berichte aus dem Landtag und dem Reichstag beanspruchen, halten die Leser stets auf dem Laufenden. Den Sozialdemokraten gegenüber mußte Bismarck das Ausnahmegezeck schaffen. Aber er schuf auch, die berechtigten Forderungen des Arbeiterhandes anerkennend und fugend auf der kaiserlichen Botschaft, die sozialpolitischen Gesetze, durch welche der Sozialdemokratie die guten und dem geordneten Staatsleben sich fügenden Elemente entzogen werden. Und daß diese sozialpolitische Gesetzgebung zum Segen der Gesamtheit weiter ausgebaut werden wird, dafür bürgt uns der hohe, edle Sinn des Kanzlers.

Furchtlos und kühn, treu zu Kaiser und Reich stehend, ist er allen Parteien gegenüber mit seinen Ansichten, seinen Gesetzes-Entwürfen und Reformen hervorgetreten. Mag ihm auch mancher unmotivirte und auch vielleicht mancher berechtigte Widerspruch — denn es kann eben nicht auf Erden nur eine Meinung geben — oft genug bittere Stunden bereitet haben, das ist sicher und das hat der große Staatsmann mit seinem weiten Blicke auch ganz gewiß erkannt: Die breite Masse des Volkes, die Männer, die sich mit Stolz Deutsche nennen, sie stehen treu zu dem Kanzler des deutschen Reiches. Das hat erst die jüngste Zeit bewiesen und das beweist heute die allgemeine, tief gehende Feier des 70. Geburtstages und des 50jährigen Amts-Jubiläums des ersten Staatsbeamten des deutschen Reiches.

Wir Alle aber wollen am heutigen Tage wünschen, daß uns unser Reichskanzler noch lange zum Wohle des gesammten deutschen Vaterlandes erhalten bleibe.

Eugen Naden.

Kleine Züge aus dem Leben des großen Kanzlers.

Einige kleine, anekdotenhafte Züge aus dem Leben des Reichskanzlers Fürsten Bismarck mögen hier ihren Platz finden; sie charakterisieren die Schlagfertigkeit, die Schärfe und Schneidigkeit, aber auch das deutsche, sinnige Gemüt des Reichskanzlers.

Einem Lehrer der Plamanschen Anstalt in Berlin, in welcher Bismarck vom sechsten bis zum zwölften Lebensjahre erzogen wurde, hatte ein Schüler einen Schabernack gespielt. Der Lehrer, wütend über den Uebelthäter, rief: „Hat sich der Thäter nicht binnen fünf Minuten freiwillig gemeldet, so bekommt die ganze Klasse von mir Mann für Mann 10 Hiebe und damit wird jeden Morgen die Klasse eröffnet, bis meiner beleidigten Ehre ihr Recht geworden.“ Es meldet sich kein Thäter, dagegen erscheint der Stolz bereits in bedrohlicher Nähe! Bismarck hatte während der Zeit seinen Banknachbar beobachtet, wie derselbe abwechselnd blaß und rot wurde und nun wußte er genug. Nun war aber dieser Knabe sehr zart und schwächlich und die Hiebe des Lehrers hätten ihm jedenfalls nicht gut gemundet. Als nun der Lehrer nach Ablauf der fünf Minuten nochmals fragte: „Wird der Uebelthäter sich bald melden?“ trat Bismarck vor und gab sich als Thäter an. Ihm hatte man nun allerdings am allerwenigsten den gespielten Streich (es war ein Plamantenkern in das Schlüsselloch des Pulvers gesteckt worden) zugebracht, aber da er sich selbst meldete, erhielt er die bestimmte Anzahl Hiebe, ohne daß er eine Miene verzog. In demselben Augenblick fing der schwächliche Banknachbar Bismarcks an, bitterlich zu weinen und zu schluchzen. Das war nun recht sonderbar: Bismarck erhielt die Strafe und ein Anderer weinte. Niemand aber erfuhr des Rätsels Lösung; als Bismarck auf seinen Platz ging, sagte er zu dem weinendem Nachbar: „Weine nicht, lieber Heinrich, es ist gern geschehen.“

Unter den zahlreichen Orden, die der Reichskanzler besitzt, befindet sich auch die Rettungsmedaille, die ihm der König für Rettung eines Menschen aus Todesgefahr verlieh; Bismarck hält dieses Ehrenzeichen hoch und höher als manchen anderen strahlenden Orden. Er hatte einen Reitknecht, Hildebrand mit Namen, der eines Tages das Pferd in die Schwemme geritten hatte, das Uebergewicht verlor und im Wasser verschwand. Großes Entsetzen bei den zahlreichen Zuschauer — aber Niemand rührt sich. Da springt Bismarck ins Wasser und es gelingt ihm, den Menschen zu packen. Der aber klammert sich in seiner Todesangst so fest an den Reiter, daß Beide verloren erscheinen; schließlich aber bringt Bismarck den Burschen und sich in Sicherheit. Für diese That hat er seinen ersten Orden, die Rettungsmedaille, erhalten.

Als ihn einst ein vornehmer Herr höflich nach der Bedeutung des einfachen Ordens fragte, erwiderte Bismarck: „Ich habe die Gewohnheit, zuweilen einem Menschen das Leben zu retten.“

Köstlich sind die zahlreichen Anekdoten, die darüber verlauten, wie Bismarck der Unhöflichkeit und Ueberhebung der Bittkrakaten zu begegnen wußte. Davon eines:

In Frankfurt empfing der Präsident des Bundestages, der österreichische Graf Thun, der nichts verabfümte, um Preußen herabzusetzen, Herrn von Bismarck, den preussischen Gesandten, in Hembdärmeln: der Herr Präsident rauchte eine Cigarre und labete Bismarck nicht einmal zum Sigen ein. Schnell zieht Bismarck seinen Rock aus, wirft ihn auf einen Stuhl und spricht: „Sie haben Recht, Excellenz, es ist hier höflich heiß“ — dann nimmt er seine Cigarettendose heraus und sagt: „Dart ich um ein wenig Feuer bitten, Excellenz?“ — worauf ihm die Excellenz ganz verblüfft Feuer gibt. Und nun setzte sich Bismarck dem Grafen ganz ungenirt gegenüber und fängt ein Gespräch an, als wäre gar nichts vorgefallen. Seitdem behandelte Graf Thun den Gesandten Preußens mit dem größten Respekt.

Bestellungen auf den Murrthalboten mit Unterhaltungsblatt werden von den R. Postämtern und Postboten fortwährend entgegengenommen. Die Redaktion des Murrthalboten.

Amthliche Bekanntmachungen.

Kleinaaspach, Gerichtsbezirk Marbach.

Liegenschaftsverkauf.

Aus dem Nachlaß des verstorbenen Jakob Rupp, Bauers in Vorderwöhrenberg, hies. Gemeindebezirk, kommt am **Dienstag den 7. April 1885, vormittags 11 Uhr,** auf hiesigem Rathsaß im ersten Aufstreich zum Verkauf:

Markung Vorderwöhrenberg:

Ein 2 Hodiges Wohnhaus, das Erdgeschosß von Stein, sonst Miegelwert, mit Staffell und Hofraum in Hofäden, Brandboerf-Anschl. 1800 M. Verkaufs-Anschlag 1400 M. Die Hälfte an einer 1/20. Scheuer mit Viehstall, Tenne, Barn u. Wagenshütte mitten im Hof, V. B. A. 1000 M. Anschlag 800 M.

1 ha 80 a 55 qm Acker, Anschlag 2045 M.

63 a 09 qm Wiesen, Anschlag 755 M.

17 a 88 qm Weinberg, Anschlag 225 M.

15 a 4 qm Ländel, Anschlag 330 M.

1 ha 58 a 86 qm Wald, Anschlag 1050 M.

9 a 56 qm Debe, Anschlag 25 M.

Markung Kleinaaspach.

56 a 84 qm Acker, Anschlag 300 M.

5 a 51 qm Weinberg, Anschlag 100 M.

Gesamt-Anschlag 7030 M.

Zahlungsbedingungen: Anzahl 1/4tel und der Rest in 3 Fiefern pro Martini 1885/87.

Beim Aufstreich ist sogleich ein tüchtiger Bürge zu stellen.

Unbekannte Kaufslustige haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit durch obige teiltliche Vermögenszeugnisse auszuweisen. Den 30. März 1885.

Ratschreiberi: Rueß.

Oberroth.

Liegenschaftsverkauf.

Die Ehefrau des Jakob Koller von Wolfenbrüd bringt in Folge Abreise nach Amerika ihr Anwesen, bestehend in einem zweistöckigen Wohnhaus mit Scheuer, 4 a 9 qm Gärten, 36 a 74 qm Wiesen, 26 a 23 qm Acker, 11 a 1 qm Wald am **Donnerstag, 9. April d. J. vormittags 10 Uhr,** auf dem Rathsaße in Oberroth gegen bare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich

zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden. Am 31. März 1885.

Ratschreiberi: Weller.

Murrhardt.

Im Wege der Zwangsvollstreckung verkauft der Gerichtsvollzieher gegen Barzahlung am **Dienstag den 7. April, nachmittags 2 Uhr, Ca. 90 Ctr. Heu & Dehnd,** Ca. 4 Ctr. Stroh, 2 Runde Fässer, ca. je 1 Eimer haltend, 1 Quantum Most und 1 altertümlig geschnittenen Rasten mit der Jahrszahl 1705 hiesig werden Liebhaber eingeladen. — Zusammenkunft im Rathsaß.

Unterweissach. Oberamts Badnang.

Bau-Akkord.

Die beim Neubau des Herrn Eugen Schlehner vorkommenden Bauarbeiten sollen an tüchtige Meister in Akkord gegeben werden und beträgt der Kostensvoranschlag:

- 1) der Maurerarbeit 3850 M.
- 2) „ Betonarbeit 775 M.
- 3) „ Zimmerarbeit 1720 M.
- 4) „ Cypferarbeit 750 M.
- 5) „ Schreinerarbeit 860 M.
- 6) „ Glaserarbeit 370 M.
- 7) „ Schlosserarbeit 500 M.
- 8) „ Falchnerarbeit 175 M.
- 9) „ Anstreicharbeit 500 M.

Die Pläne, der Kostensvoranschlag und die Akkordbedingungen sind bis zum Samstag Mittag bei dem Unterzeichneten aufgelegt, während dieselben von da an im Lamm in Unterweissach eingesehen werden können, wofelbst auch bis zum **Osternmontag nachm. 2 Uhr** schriftliche Offerte abgegeben werden wollen. Den 1. April 1885. A. A. Oberamtsbaumeister Hämmerle.

Bäckerei-Geuch.

Eine nachweislich gangbare Bäckerei wird in der Fäße zu kaufen oder zu pachten gesucht. Gef. Anträge nimmt entgegen **Fr. Wigenmaier, Sulzbach a. M.**

Murrhardt.

Fabrikversteigerung

am nächsten Montag, von nachmittags 1 Uhr an, wobei vorlomme: Kleiderkästen, Kommode, polirte und andere, Küchelfaßen, Tische, sowie allerlei Hausrat. **Johann Moller.**

Badnang.

Mantelets Paletots Regenmäntel Jacken

in den neuesten Sachen bei reichhaltigster Auswahl empfiehlt **Louis Bogt.**

Halbtuch Suppenstoffe Hosenstoffe

in großer Auswahl bei **Louis Bogt.**

Unterweissach.

Webgarne, Strickgarne

rob, geflecht und farbig, aller Art empfehle in bester Qualität **E. A. Stütz Witwe.**

Dreiblätrigen und ewigen Kleesamen,

echten Seeländer Saatlein & doppelschürige Esparlette empfiehlt in bester leimfähiger und seidesfreier Ware **E. A. Stütz Witwe.**

Alle Sorten Gartenfasamen,

sowie ächte gelbe Oberndorfer Munkelrübenkerne sind wieder zu haben bei **E. A. Stütz Witwe.**

Badnang.

Geld-Antrag.

1000 M. gegen doppelte Sicherheit zu 4 1/2 % sind zum Ausleihen parat. Nur am päntliche Zinszähler wird daselbe abgegeben. Nähere Auskunft erteilt **Stadtmuusikus Zink.**

Badnang.

Geld-Antrag.

400 M. Privatgeld sind sofort zum Ausstellen. Durch wen? Auskunft in der **Red. d. Bl.**

Badnang. Gut eingebrachtes Heu & Dehnd

sowie Haber- & Dinkelstroh verkauft **Fr. Wischer jung.**

Sulzbach.

Heu

hat zu verkaufen **Fischer Müller.**

Badnang.

Zur Saat

empfiehlt: **Sommerweizen, Gerste und Klupperhaber, alles mit dem Treuer gepugt Esbinger, Outspäcker.**

Zwerenberg Oberamts Badnang.

10 Bienenstöcke

guter Qu. sind zu verkaufen von **Gebrüder Nöckle.**